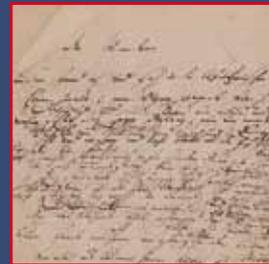


WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTT GART

Hölderlin digital



Erweiterungsbau



Stuttgarter Psalter



Wir sammeln für die Zukunft



Württembergische
Landesbibliothek

Eine Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart
aus Anlass des Landesjubiläums 2012
9. Mai bis 30. Juni 2012

Werbung und Verkauf von 2012 bis zum 31. Juni 2012
2012 bis zum 31. Juni 2012

Württembergische Landesbibliothek
Achilles-Allee 117 | 70571 Stuttgart
www.wlb-stuttgart.de



**WIR FEIERN IN
DIE ZUKUNFT REIN.**
Landesbibliothek Stuttgart

Inhalt

Seite 5

Editorial

Hansjörg Kowark

Seite 6

Hölderlin digital

Jörg Ennen

Seite 7

Der Erweiterungsbau der Württembergischen Landesbibliothek

Jörg Ennen

Seite 9

Das Projekt „Stuttgarter Psalter“

Vera Trost

Seite 14

Biblia Pentapla – eine Bibelsammlung im Kleinen

Christian Herrmann

Seite 18

Persönlichkeitsbildung durch Lesen: Beispiele pädagogischen Schrifttums zur Volksaufklärung

Christian Herrmann

Seite 23

Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) oder die angesichts der Ewigkeit kurze Geschichte einer Bibliographie

Martin Weyer-Menkhoff

Seite 25

Internetseiten zur Theologiegeschichte in Württemberg

Christian Herrmann

Seite 27

Bedeutende Neuerwerbungen

- **Miniatur-Bilderbibel der Barockzeit**

Christian Herrmann

- **Stammbuch „Der Freundschaft geheiligt von Carl Merian“ (1785-1802)
mit einem Eintrag von Friedrich Hölderlin**

Jörg Ennen

- **Hermann der Cherusker und Friedrich I. gegen Karl V.:
Eine Flugschrift des Reutlingers Johann Schradin aus der Zeit des Schmalkaldischen Krieges**

Kerstin Losert

Seite 33

Benutzung 2011

Martina Lüll

Inhalt

Seite 34

WLB in Zahlen 2011

Seite 35

Kurz und aktuell

Seite 36

WLB Kultur

Lange Nacht der Museen 2012

Zeitoper X „Die Geisterinsel“

Jörg Ennen, Martina Rommel

- ***Der Einzug des „Bibliotheksschlafs“ in den Lesesaal der WLB: Ming Tsaos Inszenierung der „Geisterinsel“***
Jörg Ennen
- ***Dokumentation der WLB zur Zeitoper X „Die Geisterinsel“***
Martina Rommel

Aktionstag „100 Jahre Erster Weltkrieg. Bilder, Briefe, Erinnerungen“ in der Württembergischen Landesbibliothek – Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart, am 12. April 2011

Hans-Christian Pust

Ausstellungen 2011/12

Vera Trost

Seite 49

Pressespiegel

WLB in den Medien 2011

Autoren:

Dr. Jörg Ennen: Leiter des Hölderlin-Archivs, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Christian Herrmann: Leiter der Bibelsammlung und der Abteilung Alte und Wertvolle Drucke

Dr. Hannsjörg Kowark: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Kerstin Losert: Leiterin der Handschriftenabteilung

Martina Lüll: Leiterin der Benutzungsabteilung, Stellvertr. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Hans-Christian Pust: Kommissarischer Leiter der Bibliothek für Zeitgeschichte

Martina Rommel: Sachgebietsleiterin der Musiksammlung

Dr. Vera Trost: Referentin für Ausstellungswesen und Bestandserhaltung

Prof. Dr. Martin Weyer-Menkhoff: Abteilung für Evangelische Theologie, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd

Editorial

Die Württembergische Landesbibliothek steht in ihrer fast 250-jährigen Geschichte vor entscheidenden Veränderungen. Mit dem Erweiterungsbau und der damit verbundenen Neustrukturierung des bestehenden Gebäudes und seiner Organisationsform entsteht die „Neue Württembergische Landesbibliothek“.

Als Lernort mit Wohlfühlcharakter, ausreichenden Leseplätzen und Gruppenarbeitsräumen, attraktiven Öffnungszeiten, großzügigen Lesebereichen und frei zugänglichen Bibliotheksbeständen möchte die WLB ihren Benutzern ein Maximum an Service bieten.

Dazu gehört auch ein umfassendes Literatur- und Informationsangebot, das immer stärker von elektronischen Medien geprägt wird. Der Ausbau der Digitalen Bibliothek mit E-Journals, E-Books, Datenbanken und der Retro-Digitalisierung unserer wertvollen Altbestände steht dabei im Vordergrund.

Durch ein modular aufgebautes Schulungsprogramm für unterschiedliche Zielgruppen wird in die Dienstleistungen der Bibliothek eingeführt.

Die „Neue WLB“ möchte sich jedoch auch nach außen in neuer Form präsentieren und regelmäßig über den laufenden Veränderungsprozess berichten. Das WLBforum erscheint deshalb in neuer Gestalt und neuer inhaltlicher Ausrichtung. Geplant sind zunächst zwei Ausgaben pro Jahr, die jeweils im April und Oktober erscheinen.

Schwerpunktmäßig soll über neue Entwicklungen sowie den Erweiterungsbau berichtet werden. Im Vordergrund stehen dabei vor allem Projekte, die auch für andere Bibliotheken von Interesse sein können. Weitere Themenbereiche sind der Digitalen Bibliothek, den Historischen Sammlungen sowie dem Kulturprogramm der WLB gewidmet. Ferner soll über bedeutende Neuerwerbungen sowie über aktuelle Ereignisse aus der Bibliothek berichtet werden.

Wir hoffen, mit der Neuausrichtung des WLBforums neue Freunde der Landesbibliothek zu gewinnen. Denn ohne die Unterstützung von Seiten der Unterhaltsträger, der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft und der vielen Freunde der WLB hätten wir Vieles nicht erreichen können. Möge das neue „WLBforum“ mit dazu beitragen, die Entwicklung und Neuausrichtung der WLB zu begleiten und zu fördern.

Hansjörg Kowark

„Hölderlin digital“ – Handschriften nun im Netz

Im letzten Forum-Heft (Nr. 2, 2010) wurde über das geplante Projekt „Hölderlin digital“, die Digitalisierung und Erschließung der Hölderlin-Handschriften aus dem Tresorbestand der Württembergischen Landesbibliothek, berichtet. Inzwischen konnte das Projekt erfolgreich abgeschlossen werden. Die Digitalen Sammlungen der WLB bieten hier nun 368 Konvolute mit insgesamt 2635 Scans in hoher Darstellungsqualität an (Zugang: <http://digital.wlb-stuttgart.de/dc/hoelderlin/>). Für die Hölderlin-Forschung ist das Projekt ein großer und lang ersehnter Gewinn. Es konnte mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg durchgeführt werden.

Die zum Einsatz gekommene Workflow-Software „Goobi“ hat sich bewährt. Dank ihrer Funktionsvielfalt und Modularität war es möglich, die teilweise überaus vielschichtigen und komplizierten Überlieferungsträger mit detaillierten Struktur- und Metadaten zu versehen. Die Bandbreite reicht von übersichtlichen Reinschriften bis hin zu komplexen Arbeitsentwürfen, schließt einfache Briefe ebenso



Ausschnitt aus dem Stuttgarter Foliobuch „Der Wanderer“:
(Abschrift der Horen-Fassung mit Varianten zur 2. Fassung)

ein wie Konvolute, die über 50 Werke enthalten. Zu letzteren gehören das Stuttgarter Foliobuch sowie das Homburger Folioheft. Sie sind für die Forschung von immenser Bedeutung. Umso wichtiger ist die nun mögliche Navigation innerhalb ihrer Strukturelemente, die es problemlos erlaubt, über die rechte Menüleiste die enthaltenen Werke dieser großen Konvolute einschließlich der verschiedenen Fassungen anzusteuern. Über die Blätterfunktion (Pfeiltasten am oberen Rand) las-

sen sich überdies die verschiedenen Seiten eines Werkes aufrufen.

Eine große Erschließungshilfe war die Frankfurter Hölderlin-Ausgabe, die den textgenetischen Prozess anschaulich darstellt und in Zweifelsfällen zu Rate gezogen werden konnte. Da der Handschriften-Katalog, welcher die Erschließungsgrundlage für die Metadaten darstellte, sich primär auf die Stuttgarter Ausgabe bezieht, sind die betreffenden Textstellen dieser Ausgabe den aufgeführten Werken in der rechten Menüleiste zugeordnet. Jene Textstellen gemäß dem angegebenen Band und der Seitenzahl finden sich ebenfalls in den Digitalen Sammlungen der WLB. Denn die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe ist bereits seit letztem Sommer hier integriert und bietet nicht nur den vollständigen Text inklusive Apparat, sondern gewährt über einen pdf-Download auch eine Volltextsuche.

Alle Handschriftendigitalisate, so sieht es „Goobi“ vor, sind mit dem SWB-Online-Katalog verknüpft. Hier irritiert natürlich die SWB-Kategorie „Erschienen“ unter dem Verfasserfeld. Treffender wäre bei einer Handschrift eine Kategorie „Entstanden“. Da der SWB für gedruckte Publikationen entwickelt wurde, steht eine solche Kategorie zur Beschreibung der Zeit- und Ortsangaben einer Handschrift noch nicht zur Verfügung. In den „Angaben zum Inhalt“ sind die enthaltenen Werke des Konvoluts aufgelistet analog der rechten Menüleiste der Goobi-Maske. Für die Handschriften wichtig und teilweise äußerst interessant ist die Kategorie „Provenienz“, zu der bald nach Beginn des Projektes neue einheitliche Standards (Feld 4821) eingeführt wurden. Die Ermittlung der Provenienz, wenn sie nicht im Handschriftenkatalog vermerkt war, erforderte jedoch zum Teil einen erheblichen Aufwand. Glücklicherweise ließ sich der Großteil der Handschriften festen Provenienzwegen zuordnen. Ein größeres Problem war die Beschreibung der zum Teil sehr vielschichtigen Handschriftenkonvolute. Die intensive Arbeit mit deren Strukturdaten erfolgte auf der Basis des aktualisierten Handschriftenkatalogs, der sich allein als Dienstexemplar im Hölderlin-Archiv befindet. Damit auch die Nutzer der Digitalisate über alle nötigen

Informationen verfügen, sollten Erläuterungen im Anmerkungsfeld für eine genauere Beschreibung der Konvolute sorgen und die komplizierte Überlieferungsgeschichte der Handschriften mit ihrer Textgenese transparent machen. Da jene Erläuterungen aber schon bald das Anmerkungsfeld zu sprengen drohten, bedurfte es nicht zuletzt im Hinblick auf eine übersichtliche Präsentation einer angemessenen Lösung: In der Kategorie „Anmerkung“ sollen deshalb lediglich die wesentlichen Teile der formalen Beschreibung verbleiben; die detaillierten, inhaltlichen Erläuterungen der Handschriftenblätter werden als pdf-Dokument in eine externe Datenbank eingebunden und über einen Link mit dem Anmerkungsfeld verknüpft, so dass sie bei Bedarf dem Nutzenden zur Verfügung stehen.

Für die regelmäßig eintreffenden Reproduktionsanfragen stehen nun hochwertige Digitalisate zur

Verfügung. Gleichzeitig bleiben die fragilen Handschriften nachhaltig geschont. Für ihre dauerhafte Sicherung soll ferner die Ausbelichtung der Digitalisate auf einen langzeitstabilen Sicherungsfilm in näherer Zukunft beitragen.

Als nächste Schritte sind die Digitalisierung weiterer Handschriften und Dokumente geplant. So kommen zunächst vor allem die Abschriften von Werken Hölderlins sowie der Gok-Nachlass mit den Briefen Susette Gontards in Betracht. Auch sollen weitere Bestände außerhalb Stuttgarts digitalisiert werden, von den Hölderlin-Handschriften des Literaturarchivs Marbach über die Nürtinger Pflugschaftsakten bis hin zu den vielen verstreuten Beständen im öffentlichen und privaten Besitz. Letzteres kann natürlich nur unter einem größeren Zeithorizont gesehen werden und erfordert in manchen Fällen gewiss lange und zähe Verhandlungen.

Jörg Ennen

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 1⁽¹⁾

Am 11. Februar 2015 feiert die Württembergische Landesbibliothek ihr 250-jähriges Bestehen. Dieses besondere Jubiläum soll durch die Einweihung eines seit 2004 geplanten Erweiterungsbaus gekrönt werden.

Die Fertigstellung des Erweiterungsbaus bis 2015 ist umso dringender, als bis dahin die äußerste Kapazitätsgrenze der Bibliothek erreicht ist: Nach viereinhalb Jahrzehnten Betriebszeit vermag das aktuelle Gebäude keine weiteren Bestände mehr zu fassen. Insbesondere das Pflichtexemplargesetz trägt zu dem hohen Zuwachs von jährlich ca. 70.000 Medieneinheiten bei. Zudem erfüllt die WLB schon längst nicht mehr die Anforderungen einer modernen Bibliothek im Hinblick auf Magazinstruktur und Benutzerarbeitsplätze. Bei den über 1.200 Besuchern, welche täglich in die Landesbibliothek kommen, sind die etwa 240 zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze bei weitem nicht ausreichend. Ein dringendes Desiderat sind vor allem die bisher fehlenden Gruppenarbeits- und Multimediaplätze. Ferner muss die reine Magazinausleihe dringend durch ein modernes Freihandmagazin erweitert werden. Insgesamt 500.000

Bände aus den aktuellen Jahrgängen soll dieses umfassen. Schließlich ist auch eine Aufstockung der Lesesaalbestände auf 250.000 angedacht, so dass damit insgesamt 750.000 Bände frei zugänglich sein werden.

Vor diesem Hintergrund liefen bereits 2004 erste Planungen eines zukünftigen Erweiterungsbaus. Als idealer Standort wurde von Anfang an der historische Platz, der Grünstreifen vor der WLB, favorisiert, um die Bibliothek an einem Standort zu konzentrieren. Denn weitere Auslagerungen erschwerten nicht nur einen schnellen Geschäftsgang, sondern wären unökonomisch, weil neue Flächen angemietet und Fahrdienste organisiert werden müssten.

Zur Veranschaulichung und Prüfung der Bedarfsplanungen wurde mit Hilfe von Fördermitteln der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft ein Architekturbüro beauftragt, eine Machbarkeitsstudie vorzulegen, die im März 2006 mit einem optisch und funktional ansprechenden Musterbeispiel vorlag.

(1) Zuerst erschienen in: VDB Südwest-Info, Nr. 24 (2011), S. 7-10
<http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/sw-info/suedwest-info-24-2011.pdf>

Unterstützt wurden die Planungen durch entsprechende Empfehlungen des Rechnungshofs im Sommer 2006 sowie Ideen der Stadt Stuttgart im Hinblick auf die städtebaulichen Planungen der Kulturmeile im Sinne eines City-Boulevards. Der Weg war nun frei für detaillierte Untersuchungen zu Nutzungsanforderungen, zur Finanzierung sowie zu Fragen zum Baurecht seitens von Land und Stadt.

Ein Versprechen des damaligen Ministerpräsidenten Günther H. Oettinger im Juni 2008, den Erweiterungsbau bis zum Jubiläum 2015 fertigzustellen, nährte die Hoffnung für einen baldigen Beginn des Architektenwettbewerbs, der aber dann doch erst zwei Jahre später – im Sommer 2010 – ausgeschrieben wurde. Er bezog ein vorgeschaltetes Bewerbungsverfahren mit ein. Die Beteiligung lag bei 27 Arbeiten, die bis zum 8. Oktober 2010 eingereicht werden mussten. Die Preisgerichtssitzung fand am 9. und 10. Dezember 2010 statt. Zentrale Fragestellungen, die die Jury bei dem 30-Millionen-Projekt zu beurteilen hatte, lauten: Sind die Anforderungen an die Funktionalität erfüllt? Welches architektonische Erscheinungsbild zeichnet den Erweiterungsbau aus? Fügt sich die Fassade des Neubaus ins städtebauliche Konzept der Kulturmeile in Stuttgart?

Die funktionalen Anforderungen zielen darauf, zum bestehenden Gebäude aus dem Jahre 1970 neue Freihand- und Lesebereiche sowie Magazinflächen zu schaffen und diese durch eine direkte Anbindung an das Bestandsgebäude herzustellen. Die Nutzungsfläche soll um ca. 6.500 m² erweitert werden, und zwar unter Berücksichtigung folgender vier organisatorischer Einheiten:

1. Freihandmagazin
2. Leihstelle
3. Lesebereich
4. Öffentlich genutzter Bereich (Information, Ausstellungsbereich, Vortragsaal)

Als zentrale architektonische Anforderung ist die städtebauliche Einbindung zu nennen. Der Erweiterungsbau soll sich nicht nur angemessen in die bestehende Umgebung einfügen, sondern mit einem anspruchsvollen Gesamterscheinungsbild auch das Stadtbild prägen; die Sichtbeziehung zum Lesesaal soll erhalten bleiben.

Die Entscheidung des Preisgerichts zum Architektenwettbewerb war nicht einfach: So gab es nicht einen Sieger; vielmehr wurden drei Büros für den zweiten Rang empfohlen, die nach Überarbeitung ihrer Entwürfe für eine zweite Runde vorgesehen waren. Zwei Preisträger kommen aus Stuttgart: das Büro „wulf & partner“ sowie „Lederer Ragnarsdóttir Oei“. Der dritte Entwurf stammt von „e2a eckert eckert architekten“ aus Zürich. Die Nachbesserungen der drei Entwürfe sollten bis April 2011 eingereicht werden. Alle Modellentwürfe wurden nach der Tagung des Preisgerichts im Vortragsaal der Neuen Staatsgalerie ausgestellt. Im Mai 2011 wurde über den Siegerentwurf entschieden. Nach eingehender Prüfung der überarbeiteten Entwürfe hat das Preisgericht des Planungswettbewerbs am 27. Mai 2011 das Stuttgarter Architekturbüro „Lederer Ragnarsdóttir Oei“ für den ersten Rang empfohlen. Der Siegerentwurf zeichnet sich durch einen eigenständigen Erweiterungsbau im nordwestlichen Bereich der Landesbibliothek aus, der über zwei Stege mit dem Altbau verbunden ist. Dieser ist nicht von massiven baulichen Eingriffen betroffen und kann daher auch während der ganzen Bauzeit ohne Störung genutzt werden. Auch auf kostspielige Auslagerungen der Bestände kann somit verzichtet werden. Der Lesesaal rückt klar ins Zentrum des Gesamtensembles. Deutlich ist die Achse zum Neuen Schloss erkennbar.

Der Entwurf nimmt die Boulevardidee der Konrad-Adenauer-Straße auf. Gefallen hat den Experten gerade diese „hervorragende städtebauliche Einbindung entlang der Kulturmeile“, wie der Frankfurter Architekt und Vorsitzende der Jury, Prof. Christoph Mäckler, betonte. Das Konzept beziehe den angedachten Rückbau der Konrad-Adenauer-Straße zur Allee mit ein und sei daher zukunftsweisend.

Der helle sandfarbene Werkstein, der die Fassade auszeichnet, gibt dem Bau einen freundlichen, einladenden Charakter. Zusammen mit dem vorgelagerten Bibliotheksplatz und der großen Treppeanlage ergibt sich ein optisch ansprechender Gesamteindruck.

Überprüft werden muss noch, wie mit der vom Projekt betroffenen Tiefgarage zu verfahren ist. Eine vorgenommene Wirtschaftlichkeitsuntersuchung spricht eher für einen Neubau als für eine

Überbauung und Sanierung der alten Tiefgarage. Das Ergebnis der Prüfung stand zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht fest. Es bleibt die Hoffnung, dass der Entwurf sich bis zum Jubi-

läum 2015 realisieren lässt, damit die WLB weiterhin leistungsstark und serviceorientiert agieren kann.

Jörg Ennen



Siegerentwurf von „Lederer Ragnarsdóttir Oei“

Das Projekt „Stuttgarter Psalter“

Das Projekt nahm seinen Anfang mit einem Anruf von Professor Dr. Hartmut Weber, Präsident des Bundesarchivs, im Sommer 2006. Er teilte mir mit, dass er der Württembergischen Landesbibliothek Mittel für ein herausragendes Restaurierungsobjekt aus der „Walther und Erika von Dietrich - Dr. med. Elfriede Burger-Stiftung“ zukommen lassen könne. Diese Herausforderung musste angenommen werden. Welches Objekt aus den historischen Sammlungen war geeigneter als der Stuttgarter Psalter?

Die sicherlich berühmteste Handschrift der Württembergischen Landesbibliothek (Cod. bibl. 2° 23) ist 825/30 in Saint-Germain-de-Prés, Paris, entstanden und galt als besonders gefährdet, da in ihren Miniaturen abpulvernde

Farbschichten, Risse und Löcher in den grünen Bereichen, bisweilen sogar ganze Ausbrüche dokumentiert waren. Die in den 1950er Jahren gestellte Diagnose lautete „Grünspanfraß“ und war die Begründung dafür, dass die Handschrift den Tresor der Württembergischen Landesbibliothek seit 1970 nicht mehr verlassen hatte. Kaum ein Kollege konnte sich erinnern, sie jemals im Original gesehen zu haben. Schon allein deshalb war es aufregend, als Frau Professor Dr. Herrad Spilling von der Handschriftenabteilung dieses Werk vorschlug. Was versteht man unter der Bezeichnung „Psalter“? Der Psalter oder das Psalterium ist eine Sammlung von 150 Liedern (Psalmen) aus dem religiösen Leben des Volkes Israel. Er ist die Grundlage für die Stundengebete von Klerikern und Laien und hat sich wegen seiner großen Bedeutung zu

einem eigenen Buchtypus entwickelt. Heute noch ist er die Grundlage für die Liturgie und zahlreiche Kirchenlieder.

Der sog. Stuttgarter Psalter ist eine ganz besondere Kostbarkeit. Er enthält auf 166 Blättern 162 Schmuckinitialen und 316 Miniaturen mit 470 Einzelszenen und ist damit die bilderreichste Handschrift aus karolingischer Zeit. Wie er nach Stuttgart gelangte, ist nicht bekannt.

Tausend Jahre nach seiner Entstehung wurde der Stuttgarter Psalter durch die Beschreibungen des englischen Bibliographen Thomas Frognall

Dibdin (1821) und des deutschen Kunsthistorikers Gustav Friedrich Waagen (1842) der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt. Das Interesse vor allem der Kunsthistoriker war geweckt, die für ihre Forschungen Bildmaterial benötigten.

Damit ist zu erklären, weshalb die Handschrift im 20. Jahrhundert mehrere Stresstests durchlief: Für die Erstellung des ersten, 1930 in Princeton / USA erschienenen Faksimile (De Wald) wurde die Handschrift ausgebound. Man löste den Buchblock aus seinem gotischen Einband, trennte die Lagen auf und legte die Doppelblätter zum Fotografieren plan. Warum sie anschließend nicht wieder gebunden wurden, ist nicht dokumentiert. So zerlegt wurde der Stuttgarter Psalter 1942 kriegsbedingt in die Erzabtei Beuron ausgelagert, 1947 kam er wieder in die Württembergische Landesbibliothek zurück. Deren Direktor Dr. Wilhelm Hoffmann hatte schon vor und während des Kriegs gute Beziehungen in die Schweiz gepflegt. Er regte die Ausstellung „Kunst des frühen Mittelalters“ an, in der auch Teile des Stuttgarter Psalters vom 19. Juni bis 31. Oktober 1949 im Berner Kunstmuseum gezeigt wurden. Welche Blätter ausgestellt wurden, ist nicht mehr rekonstruierbar. Der legendäre Erfolg dieser Ausstellung „legte den Gedanken nahe, diese einzigartige Schau hervorragender Prachtstücke aus vornehmlich deutschem Bibliotheks- und Museumsbesitz auch dem deutschen Publikum zu zeigen, das nur in Ausnahmefällen in



der Lage gewesen war, die Schweizer Ausstellung zu besuchen.“ Die Bayerische Staatsbibliothek wurde daraufhin beauftragt, die Organisation dieser Ausstellung für München zu übernehmen und unter dem Titel „Ars Sacra. Kunst des frühen Mittelalters“ von Juni bis Oktober 1950 im Prinz-Carl-Palais zu präsentieren. Im Katalog sind unter Exponatnummer 54 acht Abbildungen auf drei Doppelblättern des Stuttgarter Psalters 9 und 13, 17 und 22, 32 und 39 sowie fol.10r und 28r.

Diese Blätter verblieben offenbar in München, wie es einem Schreiben von Dr. Hellmut Kämpf, Leiter der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek, vom 1.8.1951 zu entnehmen ist. Allerdings erwähnte er lediglich drei Doppelblätter, die „sich zur Zeit noch von der Ausstellung Ars Sacra bei Herrn Professor Boeckler [Leiter der Ausstellung] befinden.

Wir nehmen an und hoffen, dass diese noch in München liegenden Handschriften im Laufe des Herbstes zu uns zurückgeholt werden können. Aus diesem Anlass würde ich dann unseren Psalter nach München bringen und ihn nach Vereinigung mit seinen dortigen Teilen Ihnen übergeben.“ Dr. Fischer, Leiter der 1944 gegründeten Wiederinstandsetzungsstelle für im Krieg zerstörte Bücher, heute Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung (IBR), hatte sich „in sehr freundlicher Weise bereit erklärt, unseren Stuttgarter Psalter, der ja seit Jahren im Kassenschrank liegt, zum Neueinband zu übernehmen. ...“ (Kämpf an Boeckler, 3.9.1951).

Die Handschrift wurde am 10. September in die Wiederinstandsetzungsstelle gebracht, wo sie vom 11. September bis 4. Oktober 1951 von Karl Jäckel restauriert wurde. Das Protokoll erwähnt „I. Bei der Restaurierung frei gelegte Stellen“ und „II. Ausgebesserte Stellen“, wobei die Miniaturen nicht behandelt wurden. Am 8. Oktober brachte Dr. Kämpf die Handschrift wieder nach Stuttgart zurück, am Tag darauf bedankte er sich bei Dr. Fischer für die durchgeführten Maßnahmen „ohne Berechnung“ (Akten zum Stuttgarter Psalter in der Handschriften-



Ausschnitt aus fol.20v „Winkender“

abteilung der Württembergischen Landesbibliothek).

1958 gab die Württembergische Landesbibliothek den Psalter in die Bibliothèque Nationale Paris für die Ausstellung „Byzance et la France médiévale. Manuscrits à peintures du Ile au XVIe siècle“ und war damit der einzige ausländische Leihgeber. 1962 wurde die Handschrift für die Herstellung des Farbfaksimiles erneut auseinandergenommen. 1965 waren die Seiten fol. 49v und 54r, 55r, 88v und 93r in der Ausstellung „Karl der Große – Werk und Wirkung“ vom 26. Juni bis 19. September im Kreuzgang des Aachener Doms ausgestellt. Danach wurde der Stuttgarter Psalter wieder in seinen gotischen Holzeinband gebunden. Da keinerlei Unterlagen dazu überliefert sind, kann man nur mutmaßen, dass dies in der Württembergischen Landesbibliothek durch den Buchbindermeister Eugen Schempp erfolgte. Seither bekamen nur noch wenige Wissenschaftler und ausgewählte Bibliothekare die Handschrift zu sehen. Mit dem Umzug ins neue Gebäude der Württembergischen Landesbibliothek war der Stuttgarter Psalter für jegliche Benutzung gesperrt und verließ nicht mehr den Tresor. Interessierte wurden auf das 1965 in den „E. Schreiber Graphische Kunstanstalten Stuttgart“ erschienene Faksimile verwiesen, das seither auch als Vorlage für Reproduktionsaufträge diente.

Die Spannung war sehr groß, als sich am 12. Juli 2006 die Verantwortlichen der Württembergischen Landesbibliothek und Professor Dr. Gerhard Banik, Lehrstuhlinhaber des Studiengangs Restaurierung und Konservierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart trafen, um einen ersten Blick auf den Stuttgarter Psalter zu werfen. Professor Banik, ein seit den 1970er Jahren anerkannter Fachmann für Kupfer- und Tintenfraß, sah Möglichkeiten, die Handschrift zu stabilisieren. Diplomrestauratorin

Dr. Andrea Pataki-Hundt, Leiterin der Werkstatt des Studiengangs und Pergamentspezialistin, erstellte am 21. Juli 2006 ein Kurzprotokoll: Danach war der Einband funktionstüchtig, die Bindung durch den festen Rücken sehr straff, einzelne Miniaturen wiesen pudrige bzw. schollige Pigmentschäden auf, bei anderen Miniaturen waren Ausbrüche festzustellen, die Qualität des Pergaments variiert stark.

Bibliothekare und Restauratoren waren sich einig, dass am Stuttgarter Psalter nur wissenschaftlich abgesicherte Konservierungsmaßnahmen vorgenommen werden. Sie beschlossen, den Zustand der Handschrift eingehend zu dokumentieren, gemeinsam einen Fragenkatalog zu erstellen und dazu die Meinung international anerkannter Gutachter einzuholen.

Die Fragen lauteten:

1. Wie wird der Erhaltungszustand des neuen Einbandes eingeschätzt?
Wie wird der Erhaltungszustand der Heftung eingeschätzt?
2. Wie wird der Erhaltungszustand des originalen Pergamentes eingeschätzt?
3. Wie wird der Erhaltungszustand der Schrift und der Malerei eingeschätzt?
4. Welche restauratorischen Maßnahmen sollten ergriffen werden?
5. Wie sollte die Handschrift konservatorisch behandelt bzw. aufbewahrt werden?
6. Wie kann sich eine zukünftige Ausstellungsfähigkeit gestalten?
7. Kann die Handschrift in die Benutzung gegeben werden?
8. Laut den früheren Untersuchungen sollen die grün illuminierten Bereiche unter Kupferfraß leiden. Wie ist die Beurteilung der Schadenssituation?
9. Wie ist die Behandlung solcher Schäden?
10. Gibt es Vorschläge für die Vorgehensweise bei der Stabilisierung der Fehlstellen (Klebstoffauswahl, Ergänzungsmaterial)?
11. In den 1950er Jahren wurden Pigmentuntersuchungen, vermutlich am Doerner-Institut, durchgeführt. Wird seitens der Gutachter eine neue Untersuchung, insbesondere der grünen Pigmentaufträge gewünscht und welche Ergebnisse erwarten sich die Gutachter davon?
12. Wird eine Sicherheitsverfilmung bzw. Digitalisierung empfohlen?



Blick in die Ausstellung

Als Gutachter wurden Dr. Lieve Watteeuw, Koninklijk Instituut voor het Kunstpatrimonium, Wetenschappelijke Medewerker, K.U.Leuven KBR, Handschriftenafdeling, Gent / Belgien, (29. und 30. März 2007), und Andrea Giovannini, Conservateur-Restaurateur, Atelier pour la Conservation et la Restauration du Livre, Lumino / Schweiz, zusammen mit Diplom-Restauratorin (FH) Kerstin Forstmeyer, Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut Ludwigsburg, (25. und 26. April 2007), gewonnen. Am 13. November 2007 begutachtete als weiterer Experte Dr. Jan Wouters, Katholieke Universiteit Leuven / Belgien, die Handschrift.

Watteeuw und Giovannini / Forstmeyer erstellten schriftliche und fotografische Dokumentationen mit Empfehlungen, auf deren Grundlage das weitere

Vorgehen abgestimmt wurde: Im November 2007 begannen die Untersuchungen mit „konservatorischen und erhaltungsspezifischen“ Fragestellungen von Petra Buchschuster und Ines Jesche, Diplomandin bzw. Studierende am Lehrstuhl Professor Banik. Die Arbeiten erfolgten im klimatisierten Handschriftenmagazin und mündeten im Sommer 2008 in der Diplomarbeit „Die Fehlstellen des Stuttgarter Psalters, Entwicklung einer Methode zur Stabilisierung und Ergänzung von Fehlstellen in bemaltem Pergament“ bzw. der Semesterarbeit „Kodikologische Dokumentation des Stuttgarter Bilderpsalters“.

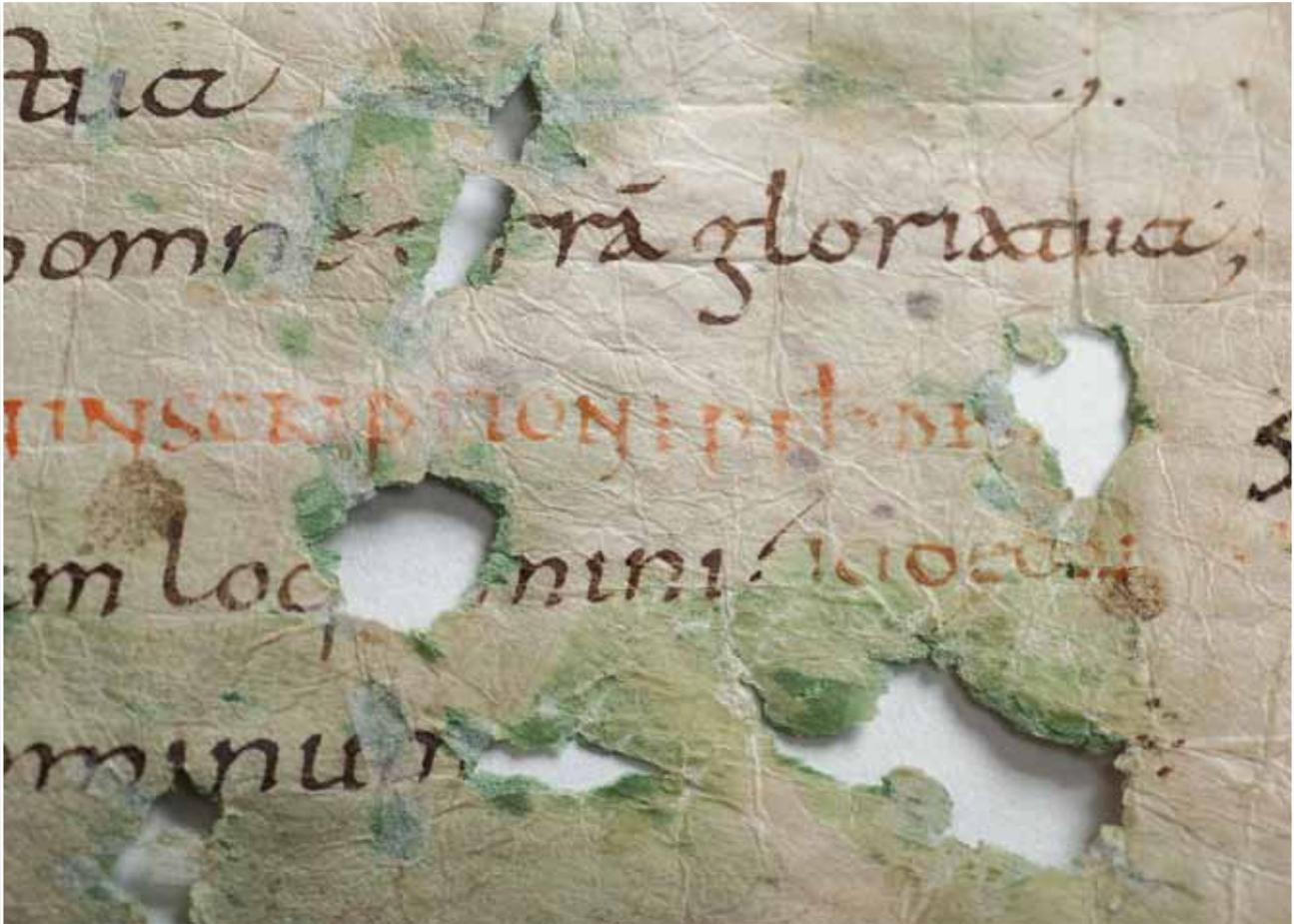
Nach weiteren Abstimmungen zwischen dem Studiengang Restaurierung und Konservierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut unter der neuen Lehrstuhlinhaberin Professorin Dr. Irene Brückle und

der Württembergischen Landesbibliothek führte Andrea Pataki-Hundt am 10. und 11. März sowie am 8. und 9. April 2009 die konservatorischen Maßnahmen im Handschriftenmagazin durch mit Unterstützung von Enke Huhsmann, Diplom-Restauratorin der Württembergischen Landesbibliothek. Die Arbeiten wurden am 14. und 15. Mai von Carola Grau, SWR Fernsehen, Redaktion Landesschau, dokumentiert und am 21. November 2009 in der SWR-Sendung „Schätze des Landes“ ausgestrahlt.

Die Diagnose „Grünspanfraß“ als Ursache für die Ausbrüche in den grünen Malschichten stand noch im Raum. Quellenkundliche Arbeiten konnten diese Annahme zwar unterstützen, aber nicht bestätigen. Naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden ließen eine Abklärung erhoffen und so beschloss man, Dr. Oliver Hahn, Leiter der Arbeitsgruppe

„Kunst- und Kulturgutanalyse“ in der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung Berlin zu befragen. Hahn führte am 24. September 2009 und am 19. November 2010 berührungsfreie Untersuchungen durch. Die Frage, ob für die grünen Malschichten tatsächlich Grünspangrün oder eher Malachit verwendet wurde, konnte aber auch er nicht eindeutig beantworten. Man einigte sich auf

uns die großzügige Zuwendung der „Walther und Erika von Dietrich - Dr. med. Elfriede Burger-Stiftung“. Die Dokumentation und die Durchführung der konservatorischen Maßnahmen gelang dank der hervorragenden Zusammenarbeit mit dem Studiengang Restaurierung und Konservierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Und natür-



Pergamentfraß am Beispiel fol.69r

ein beide Pigmente einschließendes Kupfergrün. Bei den roten Pigmenten war die Identifizierung allerdings ziemlich klar: bei der roten Tusche handelt es sich um Mennige, bei den roten Pigmenten in den Miniaturen um Zinnober. Nach Abschluss der Konsolidierungsarbeiten wagte man sich an die Digitalisierung des Stuttgarter Psalters. Inzwischen war die Ausstattung der Digitalisierungsstelle der Württembergischen Landesbibliothek auf dem neuesten Stand gebracht worden. Die Reproduktionsvorlagen auf Grundlage des Faksimiles entsprachen schon lange nicht mehr den Erwartungen der Nutzer. Am 13. und 14. Januar 2011 nahm Fotografin Larissa Arlt mit Unterstützung von Enke Huhsmann die Handschrift im Tresor auf.

Damit waren die Arbeiten am Projekt „Stuttgarter Psalter“ abgeschlossen. Die Grundlage dazu gab

lich war das Engagement der Kollegen und Kolleginnen aus der Württembergischen Landesbibliothek für „unseren“ Stuttgarter Psalter ein tragendes Element des Projekts. Es ist keine Frage, dass die Handschrift auch weiterhin äußerst sorgsam und verantwortlich behandelt werden muss. Umso größer ist die Freude, dass sie am Ende des Projekts in der Ausstellung „Kupfergrün, Zinnober & Co. – Der Stuttgarter Psalter“ vom 9. April bis 21. Mai 2011 für wenige Tage im Original gezeigt werden konnte.

Obwohl die Presse wenig über dieses herausragende Stuttgarter Kulturgut berichtete, erfuhr die Ausstellung eine erfreulich große Resonanz. Fast immer waren Besucher vor dem Stuttgarter Psalter, den Fernsehbeiträgen und Vitrinen zu sehen. In 18 Führungen haben Dr. Peter Burkhardt und Dr. Vera Trost über 350 Personen geführt.

Es ist geplant bzw. angedacht, die Ausstellung – natürlich ohne Originalhandschrift – noch auf der Landesgartenschau in Nagold 2012 sowie im Kloster Bebenhausen und im Kloster Maulbronn zu zeigen.

Der Katalog, der zugleich auch Jahresgabe 2011 der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft e.V. war und in 750 Exemplaren gedruckt wurde, war gegen Ende der Ausstellung vergriffen.

Vera Trost



Bibliothekare, Chemiker, Kunsthistoriker, Fotografen und Restauratoren waren am Projekt beteiligt.

Biblia Pentapla – eine Bibelsammlung im Kleinen

Nicht ohne Vorbilder, aber durchaus revolutionär in ihrer Zeit erscheint 1710 bis 1712 in Schiffbek bei Hamburg im Verlag Holle eine bemerkenswerte Bibelausgabe in drei Bänden. Es handelt sich um die „Biblia Pentapla“ (Signatur: Ba deutsch 1710 02-1 bis -3), die bereits unter Herzog Carl Eugen mit der Sammlung Lorck in die damalige Öffentliche Bibliothek kam. Sie bildet mit ihrer inhaltlichen Konzeption und ihrer Zielsetzung die Struktur der Bibelsammlung insgesamt ab. Die Bibelsammlung ist keine Sammlung vieler Dubletten, sondern das Nach- und Nebeneinander mehr oder weniger unterschiedlicher – und zwar bewusst different gestalteter – Ausgaben der Heiligen Schrift oder ihrer Teile.

Eine bekannte sogenannte *Parallelübersetzung*, also nebeneinander in einem Buch abgedruckte Editionen in derselben Sprache, ist die „Hexapla“ des Origenes.⁽¹⁾ Diese um 245 entstandene Ausgabe bietet sechs Versionen des Alten Testaments, die hebräische Grundform, deren Umschrift in griechischer Schrift und vier griechische Übersetzungen. Die Biblia Pentapla von 1710-1712 beruft sich auf Origenes.⁽²⁾

Polyglotte Ausgaben vereinen mehrere Versionen der Bibel in unterschiedlichen Sprachen nebeneinander. Davon gibt es in der frühen Neuzeit einige bekannte Beispiele, darunter auch die 1596 erschienene sogenannte Hamburger Polyglotte (Signatur: Bb polygl. 1596 01).

„Kombinierte“ Bibeln setzen sich in ihren Teilen aus verschiedenen Übersetzungen zusammen. Diese stehen allerdings nach- und nicht nebeneinander, so dass der biblische Einzeltext uns immer nur in einer Version begegnet. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Froschauer Bibel, die in Zürich 1531 erscheint und diejenigen Teile der Bibel, für die Luthers Übersetzung noch nicht vorliegt, mit Zürcher Übertragungen wiedergibt (Signatur: Bb deutsch 1531 01).

Dienen polyglotte Bibeln vor allen den an den biblischen Grundsprachen und deren Umfeld interessierten Wissenschaftlern, und sind kombinierte Bibeln aus der Nachfrage nach kompletten volkssprachlichen Bibeln ohne Verfügbarkeit einer einheitlichen Übersetzung entstanden, so sind neuzeitliche Parallelübersetzungen anders intendiert. Beispiele sind in Zeiten polemischer konfessioneller Auseinandersetzungen rar. Erst im späteren 20. Jahrhundert werden bewusst auf theologisch interessierte Laien zugeschnittene Parallelübersetzungen in verstärktem Maße produziert.⁽³⁾

Im frühen 18. Jahrhundert eine Parallelübersetzung herzustellen, ist ein durchaus mutiges Unternehmen, das nur vor dem Hintergrund neuer

(1) Eine Edition dieser altkirchlichen Ausgabe in gedruckter Form ist 1875 in Oxford erschienen (Signatur: Ba polygl. 1875 01).

(2) Biblia Pentapla, Bd. 1, S. 113v.

(3) Zu nennen ist hier z.B. eine moderne „Hexapla“ (Pfäffikon 1989-1995) mit Zürcher Bibel, Luther-Bibel, Elberfelder Bibel, Schlachter, Menge sowie einer jüdischen Übersetzung von Naphtali Herz Tur Sinai (Signatur: Ba deutsch 1989 04). Die „Complete Parallel Bible“ (Oxford 1993) bietet die New Revised Standard Version, die Revised English Bible, die New American Bible, die New Jerusalem Bible (Signatur: B engl. 1993 07).

Akzentuierungen der Frömmigkeit im Pietismus verstanden werden kann. Religiöse Identität ist hier zwar auch konfessionell bestimmt, verselbständigt die konfessionelle Dimension aber nicht, sondern unterzieht sie einer immer wieder neuen kritischen Prüfung durch die Heilige Schrift. Parallelübersetzungen ebenso wie Bibelsammlungen allgemein erschweren mit ihrem konfessionellen Nebeneinander Engführungen bzw. Erstarrungen einerseits, mit ihrer Bibelzentrierung die Relativierung der Bibel als Grundlage der Erkenntnis andererseits. Anders ausgedrückt: es geht um die *Dialektik von Erkenntnisgrenzen und kreativem Streben nach Erkenntnis*. In der Vorrede an den Leser ist in der Biblia Pentapla konsequent von einer „unpartheyische[n] Weisheit von oben“ die Rede. Wenn fünf Bibelausgaben jeweils in Kolumnenform nebeneinander geboten werden, so geht es weniger um Abgrenzung als um Wachstum des „wahren“ – nicht zuerst konfessionell, sondern in der Offenheit für das Wirken Gottes definierten – Christentums:

„Überhaupt und schließlich haben wir die Christliche Hoffnung / es werde diese Fünffache Biblische Verbindung zum Preise des Einigen grossen Gottes / zum Wachsthum des wahren Christenthums / zur Aufnahme der Brüderlichen und allgemeinen Liebe und Eintracht / und zur Vermehrung des Christlichen Glaubens beförderlich / und also im Herren nicht vergeblich seyn“.⁽⁴⁾

Die Biblia Pentapla sieht sich quasi einem *Kern- und Stern-Modell* verpflichtet. „Kern“ bedeutet: Man strebt nach dem ursprünglich Gemeinten, Authentischen durch den kritisch-differenzierenden Textvergleich. „Stern“ heißt: Man staunt über die Vielfalt der Ausdrucks- und Rezeptionsformen der Bibelausgaben als Ausweis der Wirksamkeit und Lebendigkeit des Wortes Gottes. Es geht nicht um Bibelkritik, sondern um Unterscheidungsvermögen aus Treue zur Bibel, um ein möglichst angemessenes und authentisches Verständnis der Bibel. Die verschiedenen Übersetzungen sollen sich dementsprechend nicht gegenseitig ausschließen, sondern ergänzen, durch andere Wortwahl und Satz-

stellung das Gesamtverständnis abrunden, sich an einzelnen Stellen auch wechselseitig korrigieren.

„Denn im Fall von einer Übersetzung irgendwo die rechte Deutung des Grund-Worts übersehen worden / so kann man gleich gegen über bey denen andern sich Rahts erholen. Ja ob schon die eine Dolmetschung den Verstand wohl ausdrucket / so geben doch die andern solchem noch mehr Licht / durch ihre deutsche Synonyma, oder gleichgültige Wörter“; „diese Bibel für Christen .. / die allerdings vom ersten bis zum letzten prüfen können und sollen / was dem Glauben ähnlich sey oder nicht / da auch der Apostel ermahnet / die Geister zu prüfen / ob sie aus Gott seyn“.

„Ferner dienet auch dieses Biblische Werck dazu / daß man einer jeden Parthey ihren Glaubens-Grund und Einsicht daran gründlich erkennen und prüfen kann. Welches sich Theils an denen Übersetzungen selbst / Theils auch an denen Nachweisern (locis parallelis) deutlich genug zeigt“.

„Folglich wird auch unter Göttlichen Segen diese Arbeit zum Frieden und zur Einigkeit in Christo / dazu wir von Gott beruffen sind / gereichen“.⁽⁵⁾

Zwar werden als Zielgruppe die „Christlich-Deutschen Leser“ angesprochen.⁽⁶⁾ Aber terminologisch und konzeptionell wird ganz bewusst der Anschluss an das Judentum gesucht. So wird im Titelblatt für das Alte Testament auf die heilsgeschichtliche Bedeutung Israels und des Alten Bundes hingewiesen:

„Das Alte Testament oder: Der Alte Bund / welchen Gott in dem Messia / Christo Jesu / mit Israel zum Fürbilde gemacht / und durch Mosen und die Propheten erstlich in Hebräischer Sprache schriftlich aufzeichnen lassen. Jetzo nach den fürnehmsten 4. Hochdeutschen Übersetzungen nebst der Holländischen / da immer eine die andere erkläret“.

Am Anfang des Buches Genesis wird in einem Holzschnitt der hebräische Gottesname „Adonaj“ verwendet. Die jüdische (jiddische) Übersetzung, die auf der bei dem Rabbi und Drucker Joseph Athias (ca. 1635-1700) in Amsterdam 1679 gedruckten Ausgabe beruht⁽⁷⁾, hält der Herausgeber, der Hamburger Pastor Joachim Morgenweg (1666-1730), für nützlich, weil sie „in den meisten andern [nicht Christus betreffenden; C.H.] Stellen ein gar

(4) Biblia Pentapla, Bd. 1, Allgemeiner Vorbericht.

(5) Ebd.

(6) Biblia Pentapla, Bd. 1, Titelblatt: „dem Christlich-Deutschen Leser zu Dienst zum Druck befördert“.

(7) Vorhanden in der Forschungsbibliothek Gotha (Signatur: Theol 2° 00387/04). 1670 und 1686 erschienen jiddische Ausgaben in hebräischen Buchstaben (vorhanden in der UB Frankfurt: Signatur: Jud. Germ. 14). Wichtig waren zudem die hebräischen Textausgaben von Athias von 1661 (WLB: Signatur: B hebr. 1661 02) bzw. 1667 (WLB: Signatur: Bb hebr. 1667 01).

gutes Licht dem Hebräischen Texte giebet“.⁽⁸⁾ Sie ist hilfreich zum besseren Verständnis des Judentums, das die kommunikative Begegnung mit den Juden erleichtert:

„Was aber die Mystische oder geheime Deutung angehet / welche in dieser Jüdischen Übersetzung öffters zwischen zwey ... Absätze beygefüget ... wird dieses den Nutzen haben / hinter der Juden Geheimnisse zu kommen / und wann zuvor an uns das Fürbild Christi ihnen in die Augen leuchtet / sie eines bessern in Christlicher Liebe und Sanfftmuht zu überführen“.⁽⁹⁾

Der dialogisch-missionarisch orientierte Philosemitismus bezieht die Juden in das Locken der „Liebe Christi“ ein, strebt aber mehr noch eine christozentrisch begründete Einheit der Christen untereinander an:

„Folglich wird auch unter Göttlichen Segen diese Arbeit zum Frieden und zur Einigkeit in Christo / dazu wir von Gott beruffen sind / gereichen“.⁽¹⁰⁾

Im ersten und dritten Band ist dem eigentlichen Titelblatt jeweils ein ganzseitiges *Titelkupfer mit hoher Symbolkraft* vorgebunden. Hier wird die heilsgeschichtliche Bewegung, die in der ganzen Konzeption dieser Bibelausgabe zum Ausdruck kommt, durch eine dreigliedrige Bildkonstellation angedeutet. Himmel und Hölle, Antichrist (als mehrköpfiges Tier) und Gott Vater (hebräisches Tetragramm!) stehen sich nicht einfach starr gegenüber. Vielmehr spielt sich zwischen beiden Polen die Heilsgeschichte im Alten Testament (angedeutet durch mehrere wichtige Szenen in einem Sammelbild) bzw. im Neuen Testament (zentriert auf das Kreuz Christi vor der Weltkugel wegen der

universalen Bedeutung) ab, die den Übergang von der negativen zur positiven Seite bewirken soll.

Außer der jüdischen Übersetzung bietet die Biblia Pentapla mehrere damals weit verbreitete Übersetzungen. Das sind die katholische Ausgabe Caspar Ulenbergs (1549-1617), die Luther-Bibel, die reformierte Übersetzung Johannes Piscators (1546-1625), im Neuen Testament die sogenannte „Neue Übersetzung“ von Johann Heinrich Reitz (1655-1720), einem Vertreter des niederrheinischen, reformierten Pietismus. Nur eine norddeutsche Bibelausgabe kann zudem die seit 1637 autorisierte, niederländisch-reformierte Statenbijbel in eine Reihe mit deutschen Übersetzungen stellen.

Die Reihenfolge der biblischen Bücher und der Abdruck der alttestamentlichen Apokryphen hinter den im engeren Sinne kanonischen Schriften des Alten Testaments verrät die lutherische Provenienz des Herausgebers. Charakteristische Akzentuierungen konfessioneller Art sind durch den Mehrkolumnendruck gut erkennbar. Das gilt z.B. für die Wiedergabe des griechischen *ekklesia* durch „Kirche“ statt „Gemeinde“ in der Ulenberg-Bibel oder für das „*alleine* durch den Glauben“ (Römerbrief 3,28) in der Lutherbibel. Beigefügt sind im dritten Band allerdings auch die Apostolischen Väter und neutestamentliche Apokryphen, was der Tradition sämtlicher Konfessionen widerspricht. Der als Begründung angegebene – biblische – Grundsatz „Prüfet alles / und was gut ist behaltet“ (1. Thessalonicherbrief 5,21) dürfte ebenso wie das Zueinander von Offenheit und Profil der Parallelübersetzung nicht nur den damaligen Rezipienten dieser Bibelausgabe zu denken gegeben haben.

Christian Herrmann

(8) Biblia Pentapla, Bd. 1, Allgemeiner Vorbericht, S.)(3r.

(9) Biblia Pentapla, Bd. 1, S.)(3v.

(10) Biblia Pentapla, Bd. 1, Allgemeiner Vorbericht.



Titelkuper zum Alten Testament



Titelkuper zum Neuen Testament



Genesis 1 im Fünfkolumnendruck



Titelblatt

Persönlichkeitsbildung durch Lesen:

Beispiele pädagogischen Schrifttums zur Volksaufklärung ⁽¹⁾

Im Altbestand der Württembergischen Landesbibliothek befinden sich einige Beispiele von Schriften, die als charakteristisch für den Gedanken der Volksaufklärung im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert angesehen werden können.

Dem Anliegen einer möglichst großen Breitenwirkung entsprechen bestimmte *formale Kriterien*. So sind alle diese Bücher im handlichen Oktavformat gehalten. Es geht nicht um den prachtvollen Eindruck, nicht um Ästhetik, sondern um Nützlichkeit bzw. Wirksamkeit. In den meisten Bänden werden einfache und zugespitzte Illustrationen geboten, die durch Kurzgedichte erläutert werden. Das Zueinander von verbaler und visueller Profilierung des Inhalts verstärkt die Memorierbarkeit. Der Mensch wird ganzheitlich angesprochen, wenn man etwa im „Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute“ die Rettung eines Ertrinkenden als Bild sieht und darunter den Zweizeiler liest: „Hilf deinem Bruder in der Noth! Dieß ist des Christen erst Gebot.“⁽²⁾ Der „Nutzen“ gerade der Bilder wird im Buch selbst, das über seine Verwendung reflektiert, angesprochen. So kommen mehrere zusammen und lassen das Buch abschreiben, um es zu Hause lesen zu können, wobei dann auf die

Bilder verzichtet werden muss.⁽³⁾ Bezeichnend ist, dass die Namen der Autoren häufig zurücktreten hinter den sie qualifizierenden Eigenschaften. So nennt sich Rudolf Zacharias Becker (1752-1822) nicht mit Namen, sondern weist das „Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute“ aus als „mit glaubhaften Historien und Exempeln bewiesen und mit Bildern gezieret durch einen dem lieben Bauernstande redlich zugethanen Bürger“.⁽⁴⁾ Nicht der Autor als Person ist wichtig, sondern die inhaltliche und emotionale Nähe zum Bauernstand als Adressat. Dazu passt, dass der Erzähler die Ereignisse an einem fiktiven Ort „Mildheim“ stattfinden lässt und stereotype Figuren wie „der Herr Hauptmann von Mildheim“ und „der alte Herr Pfarrer Wohlgemuth“ auftreten.⁽⁵⁾ Die narrative Thematisierung von Alltagsproblemen und -erfahrungen ist mit ihrer Konkretheit besser zur Vermittlung lebensdienlicher Einsichten geeignet als ein lehrhaft-deduktiver Stil.

Erziehung lebt von Wiederholung. Dies artikuliert sich auch in der Tatsache, dass Schrifttum der Volksaufklärung häufig mehrbändig bzw. periodisch erscheint. Das „Noth- und Hülfsbüchlein“ ist in viele, in sich eigenständige Einzelkapitel aufgeteilt, dazu in mehrere Bände. Typisch ist die Form des Kalenders: jedes Jahr erscheint ein neuer Jahrgang; jeden Tag gibt es einen Anlass, neu darin zu lesen. Das gilt etwa für die Zeitschriften „Neuester Volkskalender auf ... [das zu ergänzende Jahr] oder Beyträge zu nützlichen und lehrreichen Unterhaltungen für allerley Leser, zunächst für den Bürger und Landmann“⁽⁶⁾ und „Allgemeiner Landwirthschafts-Kalender“.⁽⁷⁾ Wenn bestimmte Bevölkerungsgruppen wie die in der Landwirtschaft tätigen Personen angesprochen werden, dann erleichtert diese soziale Konzentration die Veranschaulichung



Allgemeiner Landwirthschafts-Kalender, 1771

- (1) Dieser Beitrag beruht auf einem Vortrag des Verfassers vor einer Seminargruppe von Gymnasiasten zum Thema Volksaufklärung am 11.11.2011 in der WLB Stuttgart.
- (2) Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute, 5. Aufl., Gotha / Leipzig 1789, S. 61 (Signatur WLB: Gew.oct.412).
- (3) Ebd., S. 60: „sie trachteten auch darnach es selbst zu Hause lesen zu können. Es traten daher sechs, acht und mehrere zusammen, die sich das Büchlein von dem Schulmeister, oder von den obersten Schulknaben abschreiben ließen; nur daß sie da die Bilder nicht mit bekamen“.
- (4) Ebd., S. 61.
- (5) So z.B. ebd., S. 3.
- (6) Hannover : Hahn, 1803-1804 (Signatur WLB: Z 2213)
- (7) Stuttgart : Mezler, 1771 (Signatur WLB: HBF 4456-1770/79)



Noth- und Hülfz-Büchlein für Bauersleute

der Inhalte. Dasselbe gilt für die bewusst benannte Zielgruppe junge Männer bzw. Frauen.⁽⁸⁾

Ziel der Erziehungsliteratur der Aufklärungszeit ist *Bildung im umfassenden Sinne*. Nicht das reine Faktenwissen, sondern die Charakterbildung, die Prägung der Persönlichkeit – und zwar nicht nur für die Jugend – ist es, worauf es ankommt. Dementsprechend breit angelegt sind die Themen. So beginnt das Lesebuch für den Bürger und Landmann mit geographischen Inhalten, erweitert diese später um astronomische Kenntnisse und entfaltet in diesem

(8) Vischer, Christoph Benjamin: *Vorlesungen über die wichtigsten weiblichen Pflichten: für edle Töchter und Mütter; ein Versuch*. - Stuttgart: Steinkopf, 1807 (Signatur WLB: 61/81823); Glatz, Jakob: *Woldemar's Vermächtniß an seinen Sohn: ein Buch für Jünglinge zur Bildung und Veredelung ihres Geistes und Herzens*. - Tübingen: Cotta, 1808 (Signatur WLB: 53/82000).

(9) Seiler, Georg Friedrich: *Allgemeines Lesebuch für den Bürger und Landmann: vornehmlich zum Gebrauch in katholischen Stadt- und Landschulen*. - Erlangen 241840 (Signatur WLB: Paed.oct. 3912), S. 122f, 125, 135, 137, 153, 171

(10) Ebd., S. 581 f.

(11) Ebd., S. 585-608.

(12) Z.B. ebd., S. 318-355 („Vom Viehstand“); S. 614 („Von der Weinlese“).

(13) *Landwirtschafts-Kalender*, 1770, S. 7-16 (*Gesundheit des Menschen*). 16-32 („Viehzucht und bewährte Viehartzneyen“). 32-63 („Vom Feldebau“).

sozusagen universalen Rahmen die Tugend- und Lasterlehre als eine immer schon gültige menschliche Weisheit. Dabei werden Verhaltensmuster personifiziert und in scharfer Konturierung vor Augen geführt. So sind z.B. Abschnitte überschrieben mit „Der tüchtige Arbeiter“, „Der Stolze und Hoffärtige“, „Der Tadler“, „Die Lügnerin“ (nur in weiblicher Form!), „Der Angeber und Verläumder“, „Der Prahler“, „Der Heuchler“.⁽⁹⁾ Ganz praktische Hilfsmittel für Herausforderungen des Alltags erscheinen zudem listenartig im Anhang bzw. als Formular. So wird das „Formular eines Testaments“ geboten.⁽¹⁰⁾ Es gibt Musterbriefe für bestimmte Situationen, eine Übersicht von Titulaturen sowie zu unterschiedlichen Maßen und Gewichten.⁽¹¹⁾ Nebenbei werden berufstechnische Einsichten aus dem landwirtschaftlichen Bereich geboten, so dass sich berufliche Fortbildung mit umfassender Lebensschulung verbinden lässt.⁽¹²⁾ Im „Landwirtschafts-Kalender“ stehen Abschnitte zur Gesundheitserziehung neben solchen zum technischen Knowhow. Dadurch wird der Zusammenhang des persönlichen Lebensstils und des beruflichen Gelingens unterstrichen.⁽¹³⁾



Neuester Volkskalender, 1804, Titelbild



Vorlesungen über die wichtigsten weiblichen Pflichten

Die Lektüre des Volkskalenders wird außer durch ethische Überlegungen auch durch den Entdeckergeist motiviert. Selbst wenn ferne Länder nicht bereist werden können, so sind doch die Reiseberichte aus diesen Gegenden und ihren Bewohnern von Interesse. Sie eignen sich gerade wegen ihres exotischen Charakters als Negativfolie für den ethischen Lernprozess.⁽¹⁴⁾

Eine andere Weise der inhaltlichen Gliederung begegnet in der spezifisch auf Frauen bezogenen Abhandlung. Hier verläuft der Weg vom Allgemeinen (menschliche Pflichten überhaupt) zum Besonderen (Pflichten der Frau in verschiedenen Lebenssituationen bzw. Beziehungskonstellationen).⁽¹⁵⁾

Nicht fiktive Figuren, sondern die reale württembergische Königin, der das Buch gewidmet wird, dient als Vorbild. Die Tatsache der Widmung verpflichtet die Königin dazu, sich entsprechend pflicht- und tugendgemäß zu verhalten.⁽¹⁶⁾

Man versteht das Anliegen der Volkserziehung nur vom *Menschenbild der Aufklärungsphilosophie* her, die in Deutschland zugleich eine rationalis-

tische Gestalt von Theologie ist. Im Gegensatz insbesondere zur traditionellen lutherischen Theologie wird der Mensch durchweg positiv gesehen. Nicht das grundlegende und nie ganz überwindbare Sündersein und die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen wie bei Luther steht im Vordergrund, sondern der bessere Mensch als Leitbild, auf den hin sich jedes Individuum auf den Weg machen soll. Nicht Luthers Frage „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“, sondern Kants These „Du kannst, denn du sollst!“ ist der Grundgedanke. Nicht die von außen zugeeignete Gabe des Geschöpfseins unter der Liebe und dem Anspruch Gottes – freilich in ihrem Zueinander zum Gefallensein, zum existenziellen Bruch durch die Sünde – ist die Grundeinsicht. Vielmehr geht es um ein dem Menschen grundsätzlich mögliches und ihm aufgetragenes Unterwegssein zur Eigentlichkeit, um stete Selbstverbesserung und sukzessive Überwindung des Defizitären. Pietismus und Aufklärung treffen sich in der Akzentuierung der Ethik und in deren individuellem Ausgangspunkt. Allerdings hält der Pietismus die Erinnerung an die für den Menschen unüberwindliche Wirkmacht des Bösen wach: in der Bekehrung und von Gott geschenkten Wiedergeburt, in einem existenziellen Bruch mit dem bisherigen Leben wird dem Bösen abgesagt, um Sündenvergebung gebetet, geschieht eine Öffnung für das erneuernde Wirken des Heiligen Geistes, richtet sich also der Blick nach innen und außen und bleibt die Ehre Gottes die Grundperspektive der Lebensführung des Menschen.

Bezeichnend für das *quantitative, graduelle Denken* der Aufklärung ist die Erzählung von der Verordnung des „Herr[n] von Mildheim“ für die Zeit seiner Abwesenheit im „Noth- und Hülfsbüchlein“.⁽¹⁷⁾

(14) z.B. *Neuester Volkskalender auf das Schaltjahr 1804*, S. 103-107 („Grausame Todesart der Kriegsgefangenen bei den Nordamerikanischen Wilden, insonderheit bey den Huronen und Irokesen“). 107-109 („Die blutigen Mahlzeiten der Abyssinier“) unter der Rubrik „IV. Merckwürdigkeiten aus fremden Ländern“.

(15) Vischer, *Vorlesungen*, S. 19-34 („Allgemeine Bestimmung und Pflichten des Menschen“). 35-51 („Die besondere Bestimmung und eigenthümlichen Verhältnisse des weiblichen Geschlechts überhaupt“). S. 52-66 („Warnung vor einigen herrschenden Fehlern, welche der weiblichen Bestimmung besonders nachtheilig sind, und Empfehlung einiger vorzüglicher weiblicher Tugenden“). S. 67-85 („Die Pflichten der Tochter“). S. 84-101 („Das liebende Mädchen. Der Brautstand“). S. 102-119 („Die Pflichten der Gattinn“). S. 120-133 („Die Pflichten der Hausfrau“). S. 134-151 („Die Hausfrau in ihrem Verhältniß gegen das Gesinde“). S. 152-207 („Die Pflichten der Mutter“).

(16) Vischer, *Vorlesungen*, S. III: „Der Königlichen Majestät der Allerdurchlauchtigsten und Allergnädigsten Königin und Frau Charlotte Augusta Mathilde, Königin von Württemberg, dem erhabenen Muster weiblicher Tugend widmet diesen Versuch in allertiefster Unterthänigkeit der Verfasser“.

(17) *Noth- und Hülfsbüchlein*, 1789, Kap. 13 (S. 56ff.).

Demnach eröffnet er einen Wettbewerb und stiftet einen Preis:

1. „denjenigen Eheleuten, welche die *vergnügteste* Ehe in Freude und Einigkeit führen, und ihre Kinder *am besten* zur Gottesfurcht und zur Haus- und Feldarbeit erziehen“
2. „dem jungen Burschen, der den Ackerbau und das Fuhrwesen *am besten* erlernt, und sich dabei *am sittsamsten und ordentlichsten* aufführt“
3. „demjenigen erwachsenen Mädchen, welches die Haus- und Viehwirtschaft, Spinnerey und was sonst zu einer tüchtigen Hausfrau gehört, *am besten versteht* und dabey das Lob erlangt, daß sie die *sittsamste* und doch auch die *leutseligste und höflichste* im Dorfe ist“
4. „die 5 Schulknaben ..., welche *am besten* lesen, schreiben, rechnen“
5. „5 Schulmädchen, welche dieses und was sonst in der Schule gelehrt wird, *am besten* verstehen“.⁽¹⁸⁾

Charakteristisch für die deutsche Aufklärung wird Gott als Schöpfer und Gesetzgeber sowie die Schöpfung in einer auf das innerweltliche Ziel der Perfektionierung ausgerichteten Fokussierung festgehalten:

„... die meisten erinnerten sich daran, daß der Mensch dazu erschaffen sey, daß er immer besser und besser werde in seinen Sachen; und da dachten sie: bekommst du auch den Preis nicht, so nutzt dir doch und ist Gottes Wille, wenn du suchst, die Wirthschaft und deinen Feldbau zu verbessern, mit deiner Frau gut zu leben und deine Kinder gut zu erziehen“.⁽¹⁹⁾

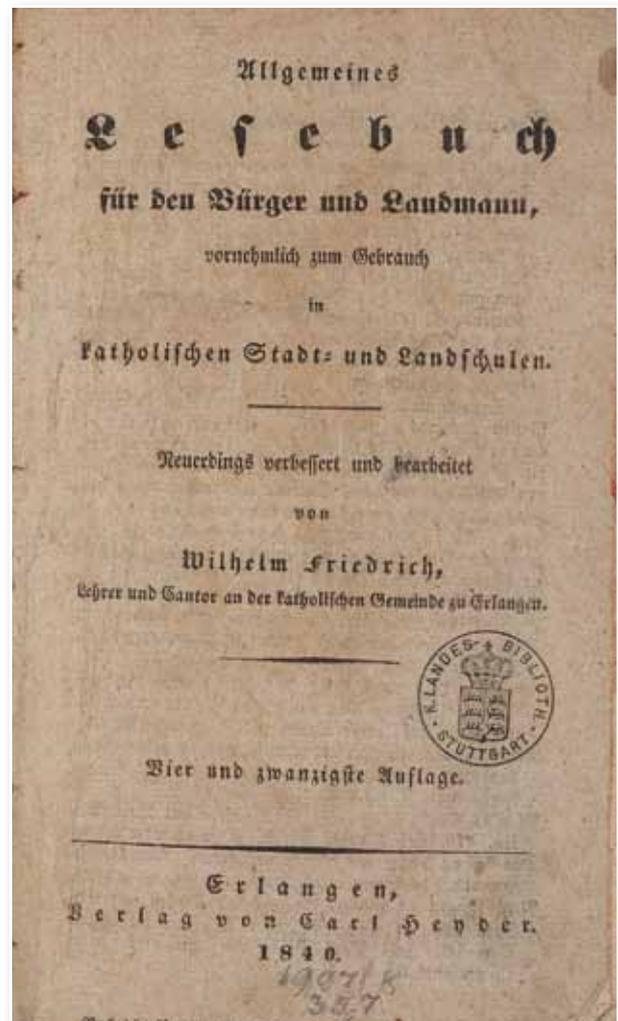
Gottes erlösendes Wirken wird aber zurückgedrängt, weil der Mensch in sich über das Reservoir einer zunehmend erlöster, d.h. sittlich anständiger werdenden Existenz verfügt. Bezeichnend ist, wie aus dem biblischen Bekenntnis zum Leib als einem Tempel des Heiligen Geistes (1. Korinther 6,19) der Appell an den „Leib als die Wohnung eines unsterblichen Geistes“ wird, woraus folgt: „verunreinige und verderbe ihn nicht durch unerlaubte Wollust“.⁽²⁰⁾ Dazu passt der als Warnung abgedruckte „Angstbrief eines Wollüstlings und Verführers, auf dem Todenbette geschrieben“.⁽²¹⁾ Das exemplifiziert die negative Kehrseite des eigentlich positiven Ausgangszustandes des Menschen, die Versuchung zu einem sozusagen nicht bestimmungsgemäßen Leben und deren Folgen.

(18) Ebd., S. 58 (Hervorhebung C.H.).

(19) Ebd., S. 60 (Hervorhebung C.H.).

(20) Noth- und Hülfsbüchlein, 1800, Faltafel im Anhang, Spalte 1.

(21) Noth- und Hülfsbüchlein, 1789, S. 205-210.



Allgemeines Lesebuch für den Bürger und Landmann

Der Empirismus bzw. Naturalismus der Aufklärung bekundet sich in der Warnung vor Aberglauben: „Laß dich nicht vom Aberglauben be-



Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute, 1789, S. 205

herrschen: weil in der Welt alles natürlich zugeht, und nichts ohne hinlängliche, im Laufe der Dinge gegründete Ursache geschiehet“.⁽²²⁾

Der *Rationalismus*, also die Vernunftzentrierung der Aufklärung, deutet sich an in Formulierungen wie:

„... bestreite jedes schädliche Vorurtheil, aber nur mit den Waffen der Vernunft“.⁽²³⁾

Das Ergebnis, nicht die Art und Weise der Begründung von Ethik durch die Aufklärungsphilosophie bleibt aber durchaus im Rahmen traditioneller Theologie und unterscheidet sich nur wenig von den Abhandlungen zum christlichen Leben von der frühen Christenheit bis mindestens zum Beginn der Dialektischen Theologie nach dem Ersten Weltkrieg. Kontroversen über ethische und politische Fragen in größerem Umfang sind in der evangelischen Theologie erst nach dem Ersten Weltkrieg, in der katholischen Theologie seit dem Ende der 1960er Jahre aufgetreten.

Buchgeschichtlich interessant ist die Beigabe einer vierspaltigen Falttafel im Folio-Format mit einer Zusammenfassung und Systematisierung der ethischen Grundeinsichten im Anhang des Noth- und Hilfsbüchleins von 1800. Die vier Spalten stehen für die *vier Bezugsinstanzen der Pflichten*:

- „gegen sich selbst“
- „gegen andere Wesen“ (darunter auch Gott)
- „des gesellschaftlichen Lebens“
- „des Hausstandes“.

Dies entspricht mit Modifikationen der theologischen Tradition, die nicht über ein starres Gegenüber des Individuums und der Gesellschaft reflektiert – wie in manchen Engführungen des 20. Jahrhunderts –, sondern das Leben ganzheitlich in seinen komplexen Bezügen wahrnimmt. Der Mitbürger in der Nähe ist nicht identisch mit der häufig abstrakt wirkenden Gesamtgesellschaft. Die Einsicht in die Bedeutung der sogenannten intermediären Instanzen zwischen Individuum und Staat greift die Haustafeltradition der neutestamentlichen Briefe mit ihren stoischen Parallelen auf und wird später vor allem in der katholischen Soziallehre zum Subsidiaritätsprinzip weiterentwickelt.

Der Appell zur tätigen Selbstreflexion erinnert an den Stand, den man als Mensch hat und aus dem bestimmte Verhaltensweisen als nützlich, sachdien-



Neuester Volkskalender, 1804

lich bzw. bestimmungs- oder naturgemäß folgen. Die kantische Modifikation der biblischen, aber auch schon altorientalischen Goldenen Regel⁽²⁴⁾ gibt die Stoßrichtung gut wieder: „Lerne dich selbst kennen; prüfe dich sorgfältig, ob du so bist, wie deine Vernunft will, daß alle Menschen seyn möchten“.⁽²⁵⁾

Im Ansatz bei der Rationalität ethischer Entscheidungen impliziert ist eine *universale Konzeption der Anthropologie*. Dementsprechend geht es in der zweiten Bezugsebene darum, allen Menschen gerecht zu werden – und zwar über Standesgrenzen hinweg: „Uebe Gerechtigkeit gegen Jedermann. Thue keinem Menschen Unrecht; gieb jedem, was ihm gebühret“.⁽²⁶⁾

Kern der Ausführungen zu den gesellschaftlichen Pflichten ist die *patriotische Einsatzbereitschaft für die Allgemeinheit*, weil der allgemeine Nutzen sich

(22) Noth- und Hilfsbüchlein, 1800, Falttafel im Anhang, Spalte 1.

(23) Noth- und Hilfsbüchlein, 1800, Falttafel im Anhang, Spalte 2.

(24) Matthäus 7, 12: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“

(25) Noth- und Hilfsbüchlein, 1800, Falttafel im Anhang, Spalte 1. Vgl. ebd.: „Sey stolz auf die Würde, die du als Mensch, in der Reihe der Wesen bekleidest“; „Handle gegen dich selbst immer so, wie es deine menschliche Natur fordert“.

(26) Noth- und Hilfsbüchlein, 1800, Falttafel im Anhang, Spalte 2.



Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute, 1789, S. 226

dann auch im individuellen Bereich manifestiert: „Liebe dein Vaterland und befördere dessen Nutzen, wo du bist“. „Ehre und schätze deine Mitbürger von jedem Stande und Gewerbe. Der Tagelöhner arbeitet eben so wohl mit am gemeinen Besten, als der Künstler und Gelehrte; der Handwerker sowohl, als der Landwirth, der gemeine Soldat sowohl als sein oberster Befehlshaber; wenn jeder an seinem Platze thut, was seine Schuldigkeit ist“.⁽²⁷⁾

Im Hausstand mit seinen unterschiedlichen Mitgliedern lässt sich die Wechselseitigkeit als Prinzip gelingenden Zusammenlebens am konkretesten erfahren und praktizieren. Das ist die Grundperspektive der vierten Kolumne:

„Habt ihr am Altare Gottes einander die eheliche Treue zugeschworen; so haltet sie redlich, und liebet euch, jedes das andere wie sich selbst“. „Ihr Kinder, liebet eure Eltern und ehret sie dankbar, als die Urheber eures Lebens und alles Guten, das ihr genießet“. „Die Dienstbothen, ihr Herrschaften, sind Menschen, die euch nützliche Dienste leisten: gebt ihnen den bedungenen Lohn richtig zu rechter Zeit“.⁽²⁸⁾

Der Mehrwert gerade der rational-empirischen Begründung von Ethik in den pädagogischen Schriften der Volksaufklärung liegt in deren Bemühung, den erfahr- bzw. erwartbaren Nutzen von Ethik zu verdeutlichen. So heißt es im Lehrgedicht unter dem Holzschnitt, der das Wesen der Ehre andeutet: „Sey Ehren werth, so ehrt man dich!“.⁽²⁹⁾

Die Württembergische Landesbibliothek trägt mit ihren Beständen und deren Dokumentation sowie Verfügbarmachung dazu bei, historische Einsichten für aktuelle Diskussionen nutzbar zu machen.

Christian Herrmann

Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) oder die angesichts der Ewigkeit kurze Geschichte einer Bibliographie

Zu den Spezialitäten der WLB gehören Betreuung und Pflege des württembergischen Prälaten und Philosophen Friedrich Christoph Oetinger. Jetzt, im Februar dieses Jahres ruht er zwar 230 Jahre in der Murrhardter Stadtkirche, seine papierenen Hinterlassenschaften jedoch zu einem guten Teil in der WLB, die auf ihre Weise für das Hinauszögern der Vergänglichkeit sorgt, der ja auch jegliches Papier unterworfen ist (Röm 8). Zu nennen sind die Oetinger-Sammlung Heyken, die nicht wenigen von über einhundert Werken Oetingers, die in der Landesbibliothek vorhanden sind, sowie der kostbare, unübersehbare, schlafende Schatz an Bänden des 18. Jahrhunderts, aus denen im-

mer wieder Funde Oetingers erweckt werden, vor allem durch Reinhard Breymayer, M.A., den Reutlinger Germanisten. Wenn von Sammlungen die Rede ist, muss natürlich auch das Landeskirchliche Archiv des Stuttgarter Oberkirchenrats („Drachensstuhl“), mit dem sich Oetinger so oft angelegt hat, genannt werden; ferner die Bibliothek der Universität Tübingen („ich hätte wohl Wege gewußt, Professor zu werden“), die Handschriften und ebenfalls viele seine Druckwerke bewahrt.

Oetinger, in Göppingen geboren, Pfarrer in Hirsau, Schnaitheim und Walddorf(häslach), Dekan in Weinsberg und Herrenberg, Prälat in Murrhardt, gehört als Außenseiter zu den „genialsten“

(27) Noth- und Hülfsbüchlein, 1800, Falttafel im Anhang, Spalte 3.

(28) Noth- und Hülfsbüchlein, 1800, Falttafel im Anhang, Spalte 4.

(29) Noth- und Hülfsbüchlein, 1789, S. 226

Gestalten des Pietismus und hat als Polyhistor den Horizont der „Frommen“ und „Stillen“ im Lande ins Kosmische wie ins „Innerste der Natur“ (Oetinger) geweitet. Seine unterirdische Wirkung ist bis wenigstens ins 19. Jahrhundert anzunehmen. Seine großen Themen sind Natur und Gott, Materialismus und Idealismus, Denken und Glauben, Denken und Fühlen, die Zukunft der Erde im Zusammenhang göttlicher Überraschungen und menschlichen Verhaltens und Erlebens.

Als ich mich im Jahre 1973 nach kurzem Studium der Evangelischen Theologie doch ziemlich unwissend und noch sehr unfertig fühlte, – ... heute ist am Ende eines jeden Semesters von Kompetenzen die Rede, die ich also längst hätte „haben“ müssen, aber kaum verspürte, ... – dachte ich, an etwas herumdoktern zu müssen, um ordentlicher Pfarrer zu werden. Mein Marburger Lehrer, der Systematiker und Religionsphilosoph Carl Heinz Ratschow meinte damals, aus der Gottesdebatte werde sich eine Schöpfungsdebatte ergeben, ich solle über Schöpfung schreiben. Als ich dann nach einigen Reisen durch die Theologiegeschichte auf Oetinger stieß und ihm das meldete, sagte er nur, „das ist es, machen Sie das!“ Und tatsächlich verhielt, ja verhält es sich bis auf den heutigen Tag so, der Schwabe hat mich gefesselt, auch kann ich nicht sagen, mit ihm fertig zu sein. Bei jedem Thema, das ich zu traktieren habe, stoße ich wieder und wieder auf Oetinger. Zunächst jedoch galt es, seine seltenen und eben vor allem in Stuttgart und Tübingen bewahrten Schriften und ihre komplizierten bibliographischen Zusammenhänge zu studieren. Ich weiß nicht, ob ich heute laut sagen darf, mit welchem Entgegenkommen die Stuttgarter und Tübinger mich seinerzeit behandelten, kurz, ich habe in manchen Wochen beinahe den halben Oetinger im Original bei mir im Institut gehabt, in der „Hessischen Kirchengeschichte“ von Winfried Zeller, dessen HiWi ich war. Einige Zeit durchforschte ich in Stuttgart das Oetinger-Archiv der WLB und wertete die Arbeiten des Pfarrers Rudolf Heyken aus, dessen Sammlung in den Besitz der WLB überging. Ertragreich war vor allem die Auswertung des Reisetagebuchs Oetingers.

Dann geschah es, dass ich mit dem schon erwähnten Unikum Reinhard Breymayer in Verbindung kam, einem Gelehrten, dem wohl fast jeder Pietismusforscher viel zu verdanken hat. Seinen ersten an mich gerichteten Brief begann

er mit dem merkwürdigen Satz, dass er sich freue, nun mit der „auswärtigen Oetinger-Forschung“, gemeint war offensichtlich ich, in Verbindung zu treten. Breymayer hat mir mit seiner enormen Findigkeit und Kenntnis des 18. Jahrhunderts unschätzbare Hilfen und Hinweise vor allem zur bibliographischen Arbeit gegeben. Natürlich war es recht verwegen zu meinen, den ganzen (verfügbaren) Oetinger gelesen zu haben, bevor ich mich äußere. Dazu kam, dass mir mein Doktorvater verbot, irgendwelche Sekundärliteratur zu lesen, bevor ich nicht die Quellen im Wesentlichen und gründlich studiert hätte. Das war allerdings eine segensreiche Weisung, denn so eröffnete sich freier Raum für eigene Gedanken. Daneben war es nötig und wurde es auch möglich, eine Vollständigkeit anstrebende Bibliographie seiner Werke zu verfassen, gleichsam als Abfallprodukt meiner Studien. Dabei haben der vormalige theologische Referent der WLB, Dr. Eberhard Zwink, und der damalige Direktor des landeskirchlichen Archivs Stuttgart, Dr. D. Gerhard Schäfer, dem bibliographischen Autodidakten mit viel Zeitaufwand Manuskriptseiten durchgesehen und Vorschläge gemacht. Nach einem Dornröschenschlaf des Unternehmens hat Herr Breymayer Ende der 90er Jahre mit großem Zeitaufwand Ergänzungen und Präzisierungen an meiner Bibliographie vorgenommen.

Die Bibliographie hat einerseits dankbar auf die in der WLB entstandene Bibliographie *Die Werke der württembergischen Pietisten des 17. und 18. Jahrhunderts (BGP I)* zurückgreifen können, andererseits gehen sowohl die Anzahl der nachgewiesenen Werke als auch die Anlage der neuen Bibliographie weit über das verdienstvolle Werk Gottfried Mälzers aus dem Jahr 1972 hinaus. Die Benutzerin, der Benutzer dieses III. für die Reihe BGP vorgesehenen Bandes soll einerseits einen Überblick über die chronologische Folge und den systematischen Zusammenhang der Werke Oetingers gewinnen, andererseits einzelne oder zusammenhängende Ausgaben finden und identifizieren können. Dementsprechend ist die Gestaltung angelegt: Die einzelnen Werke werden chronologisch nach ihrem ersten Erscheinen, in Ausnahmefällen nach ihrer Entstehungszeit geordnet. Spätere Ausgaben oder Nachdrucke von Werkteilen sind der Erstveröffentlichung zugeordnet. Verweise lassen Zusammenhänge schnell erkennen. Alphabetische und chronologische Auflistungen sowie fünf Register erschließen die Bibliographie. Alle

Angaben greifbarer Titel beruhen auf Autopsie des gesamten Werks. Oetingers Grundsatz „*einfach und nützlich*“ bestimmte die Form der Darbietung, also Genauigkeit, soweit sie für Benutzer und Bibliographen nützlich, üblich und noch gesund ist, Vereinfachung (Standardisierung) und Übersichtlichkeit soweit wie möglich. Alle Werke sind nach ihren bibliographisch relevanten oder besonders wichtigen Teilen aufgeschlüsselt. In vielen Fällen ist bei der Übernahme fremder Texte die vermutete Vorlage Oetingers verifiziert.

Hier seien beispielhaft zwei Besonderheiten beziehungsweise Hinweise auf einige der neuen, bisher von der Forschung nicht berücksichtigten Funde genannt. 1. *Wir leisten unsre Pflicht und kommen auch mit Thränen ...* ist Oetingers Erstveröffentlichung von 1707 betitelt. Es ist das Leichengedicht des Fünfjährigen auf den Tod eines Onkels, eine Koproduktion mit seiner zwei Jahre älteren Schwester. Natürlich ist es den beiden zugeschrieben, enthält aber gleichwohl einen Originalausspruch des Kleinen, wie Breymayer gezeigt hat. 2. Eine Reihe von anonymen Rezensionen

Oetingers über seine eigenen (!) Werke werden nachgewiesen, auch Repliken auf Rezensionen anderer, zum Beispiel: *Abgenöthigte Anmerkungen über das 130ste Stük der Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1753*. Oetinger nimmt hier Stellung gegen die anonyme Rezension seiner Schrift *Inquisitio in sensum communem et rationem*, Tübingen 1753.

Da solche geisteswissenschaftlichen Arbeiten in maßgeblichen Kreisen inzwischen nicht als richtige Forschung gelten, – nur „geometrisches“ Arbeiten, wie Oetinger sagen würde, sei „Forschung“ –, war es schwierig, Gelder, sogenannte Dritt-Mittel, zur Fertigstellung zu bekommen. Nun aber ist es soweit, in Kürze kann der *Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus* eine „Chronologisch-systematische Bibliographie der Werke Friedrich Christoph Oetingers 1707-2011“ zur Publikation übergeben werden. Diese wird der WLB den Pflegedienst und die Betreuung des alten Prälaten gewiss erleichtern.

Martin Weyer-Menkhoff

Internetseiten zur Theologiegeschichte in Württemberg

Unter den Fachinformationsseiten für Theologie findet man jetzt ein umfangreiches, in sich ausdifferenziertes Angebot:

<http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/fachinformationen/theologie/links/theologie-in-wuerttemberg/>

Es handelt sich um eine Übersicht zur Geschichte der Theologie in Württemberg von 1477 bis 1817 bzw. 1918. Die chronologischen Eckdaten ergeben sich durch die Gründung der Universität Tübingen im Jahre 1477, die Neukonstituierung dieser Universität mit dann zwei theologischen Fakultäten 1817 und das Ende der Monarchie, womit das Amt des Hofpredigers überflüssig wird. Das Projekt versteht sich als Fortsetzung, Modifikation (mit besonderer Berücksichtigung des Profils einer Landesbibliothek) und Ausbau des von mir noch in der UB Tübingen erstellten und über die Virtuelle

Fachbibliothek Theologie angebotenen Themenportals „Theologie in Tübingen“, das die Geschichte der theologischen Fakultäten von 1817 bis zur Gegenwart abdeckt:

<http://www.virtheo.de/themenportale/theologie-in-tuebingen/>

Um einen formal klar fassbaren Anhaltspunkt für biobibliographische Informationen zu den wichtigsten Persönlichkeiten zu finden, war von Institutionen bzw. Ämtern auszugehen. Eine Ergänzung um Einzelpersonlichkeiten ist möglich, bleibt in der Auswahl aber immer defizitär und zufällig. Der Ausgangspunkt bei den Institutionen Theologische Fakultät Tübingen und Kollegium der Hofprediger (Oberhofprediger und zeitweise mehrere Hofkapläne) erfasst nicht nur die kraft Amt einflussreichsten Theologen in Württemberg, sondern erlaubt auch die Erstellung von Amts-, z.B. Lehrstuhlge-

neologien. Eine Reihe von Personen hatte auch nacheinander an beiden Institutionen teil, häufig um dann zum Lebensabend noch auf den ruhigen, aber ehrenvollen Posten eines Prälaten bzw. Abtes in einem der evangelisch gewordenen Klöster versetzt zu werden.

Bei den Professoren wird unterschieden zwischen der vorreformatorischen Phase bis 1534 (mit Unterteilung nach den beiden damaligen Hauptschulen *Via antiqua* und *Via moderna*) und der Zeit seit der Reformation (1534 bis 1817). Bis 1817 gab es noch keine eindeutige Zuordnung der Lehrstühle zu Teilfächern, allerdings gewisse Schwerpunkte im Lehrangebot. Hier wird zwischen den drei Ordinariaten und dem Extraordinariat unterschieden, wozu zeitweise noch weitere Dozenten ohne dauerhafte Anstellung kamen. Idealerweise rückte ein Dozent sukzessive vom Extraordinariat bis zum ersten Ordinariat auf, dem der Ehrenprimat zukam. Es gab aber auch Theologen, die unmittelbar auf einen angesehenen Lehrstuhl berufen wurden und nach ihrer Lehrtätigkeit an der Universität noch anderen Funktionen nachgingen. Charakteristisch für die Dozententätigkeit in Tübingen war bis 1817 die gleichzeitige Übernahme kirchlicher Funktionen im Evangelischen Stift und an der Stiftskirche. Über das landesherrliche Summepiskopat konnte dadurch der Landesherr Einfluss auf die Stellenbesetzung nehmen. Zugleich wurde damit das kirchliche, bekenntnisgebundene Profil der theologischen Fakultät unterstrichen. Trotz der in altwürttembergischen Zeiten festgehaltenen Verpflichtung des gesamten Lehrpersonals der Universität Tübingen auf das lutherische Konkordienbuch als Bekenntnisgrundlage – woraus sich eine gewisse Primatfunktion der theologischen Fakultät gegenüber den anderen Fakultäten ergab – blieb die theologische Fakultät nicht von Konflikten und geistesgeschichtlichen Einflüssen aus der Umgebung verschont, setzte sich im Gegenteil aktiv damit auseinander. In den Kurzbiographien sowie klassifizierenden Angaben wird angedeutet, wo es zu Auseinandersetzungen etwa zwischen den lutherischen Theologen in Tübingen und Gießen kam bzw. wo es Modifikationen des Lehrgebäudes durch die Auswirkungen des Pietismus und der Aufklärung gab. Schließlich bildete sich gegen Ende des Berichtszeitraums die sogenannte Ältere Tübinger Schule (Supranaturalismus) aus. Interessant sind persönliche Schicksale, die sich durch staatliche Zensur oder durch Konversionen

ergaben. Akzentverschiebungen in den Studienplänen und inhaltlichen Vorgaben für die Lehrstühle im Verlauf der Zeit werden angedeutet. Die spätere Spezialisierung nach Teildisziplinen deutet sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts bereits an, wobei der Wechsel des eigenen Schwerpunktfaches mit dem Aufstieg in der Hierarchie der Lehrstühle durchaus biographische Realität blieb.

Bei den Hofpredigern muss man zwischen dem Spitzenamt des Oberhofpredigers und den Hofkaplänen (später: Hofprediger) unterscheiden. Wegen des unmittelbaren Einflusses auf das Herrscherhaus kamen nur verdiente, begabte und genehme Personen in dieses Amt. Viele Hofprediger waren vorher oder nachher auch Professoren in Tübingen oder taten sich publizistisch besonders hervor. In der Zeit der katholischen Herzöge, zu denen auch der Gründer der Landesbibliothek, Herzog Karl Eugen, gehörte, gab es zusätzlich katholische Hofprediger für die persönliche seelsorgerliche Betreuung des Herzogs.

Bei der Auflistung wird zwischen einer alphabetischen Anordnung (mit Links auf die korrespondierenden Stellen auf den Unterseiten) und einer chronologischen Anordnung (zudem unterschieden nach Lehrstühlen, Konfession, Funktion) differenziert. Bei den einzelnen Personen werden die Lebensdaten, zudem einige wichtige Stationen aus dem Lebenslauf und ggf. Bemerkungen zur Einordnung oder zu herausragenden Ereignissen gegeben, zudem soweit als möglich auf weitere Informationen im Internet (Wikipedia, digitalisierte Portraits, Landesbibliographie, Werknachweis im SWB) gelinkt. Die Informationen waren teilweise schwer ermittelbar bzw. mussten Abweichungen der Angaben in den Quellen berücksichtigen. Ziel ist allerdings nicht eine rein formale Auflistung der Namen, sondern ein bibliothekarischer Beitrag zum Anliegen, am Beispiel der Theologie die Geistesgeschichte als Bildungsgeschichte als Buchgeschichte für einen wichtigen Zeitraum aufzuzeigen. Deswegen wird nicht nur auf die im SWB verzeichneten Werke verlinkt, sondern werden einzelne Werke der vorher aufgelisteten Personen – teilweise auch über diesen Kreis hinaus –, sortiert nach Textgattungen und Themen aufgeführt. Dabei wurden insbesondere solche Ausgaben ausgewählt, die in den bei Digitalisierungsprojekten konkurrierenden Bibliotheken (BSB München, SLUB Dresden, HAB Wolfenbüttel u.a.) nicht vorhanden sind. Dadurch gibt die Liste der Texte nicht

nur einen Einblick in das publizistische Schaffen wichtiger württembergischer Theologen, sondern bietet auch einen Anhaltspunkt für spätere Digitalisierungsprojekte mit Regionalbezug. Auch bei der Suche nach geeigneten Ausstellungsexponaten hat man einen Referenzrahmen. Man erhält zudem einen Eindruck von dem Charakter der Werke dieser Zeit, was für retrospektive Erwerbungen in der Lückenergänzung von Nutzen sein kann.

Die Auswahl der Werke geschah unter der methodischen Vorgabe, dass die Geistesgeschichte als Bildungsgeschichte abgebildet werden soll. Daher wurden primär solche Werke und Gattungen ausgewählt, die unterschiedliche Formen von Bildungsprozessen andeuten. Dazu gehören an erster Stelle historische Lehrbücher für das Theologiestudium (jeweils mit kurzen Andeutungen zur inhaltlichen Ausrichtung und mit Differenzierung nach den theologischen Teildisziplinen). Dazu passen Beispiele staatlicher Zensur von Lehrbüchern. Bildung bzw. Reflexion darüber geschah aber auch außerhalb des universitären Bereiches durch pädagogische Schriften im engeren Sinne (nach

Gattungen untergliedert, z.B. Katechismen oder Abhandlungen), durch Predigten, durch Bibelausgaben (v.a. durch die Beigaben zum eigentlichen Bibeltext), Erbauungsliteratur, Gesangbücher sowie durch Äußerungen mit Politik- bzw. Öffentlichkeitsbezug insbesondere bei den Hofpredigern. Das hier vorgestellte Projekt stellt einen Anfang dar und kann bzw. muss sukzessive ausgebaut werden. Dazu gehören weitere Institutionen, Funktionen bzw. Einzelpersonen oder auch Schriften. Vor allem aber wäre es sinnvoll, auch für andere Fachgebiete und Spezialthemen entsprechend modifizierte Listen zu erstellen. Ziel eines solchen breit angelegten Programmes wäre, die gesamte Geistesgeschichte der Neuzeit – evtl. erweitert um Bezüge in das Mittelalter hinein – anhand der Bibliotheksbestände und mit bibliothekarischen Mitteln vor Augen zu führen. Das könnte auch als inhaltliche bzw. methodisch-intentionale Klammer der sonst so heterogenen historischen Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek dienen.

Christian Herrmann

Bedeutende Neuerwerbungen

Miniatur-Bilderbibel der Barockzeit

Obwohl vereinzelt bereits unter mittelalterlichen Handschriften Miniaturbücher bekannt sind, werden sie in größerem Stil erst ab dem 17. Jahrhundert gedruckt. Sie stehen für die Faszination des Verspielten, Zierlichen, der Leichtigkeit, für die Verbindung von Ästhetik und inhaltlichem Profil, wie sie für die Barockzeit nicht untypisch ist. Man kann sie leicht mit sich führen oder auch verbergen. Titel der Reiseliteratur, aber vor allem Bibeln bzw. Teile davon und Erotika sind häufig Gegenstand der verfeinerten Technik der Miniaturbibelproduktion.

Die im Januar 2012 erworbene Bilderbibel mit der Blattgröße 5,4 x 4,2 cm entstand als gemeinschaftliche Leistung dreier weiblicher Mitglieder der bekannten Augsburger Kupferstecherfamilie Küsel. Die Schwestern Maria Magdalena (1664-1704) und Maria Philippina Küsel (* 1676), beide Töchter von Melchior Küsel (1626-1683), kopieren zusammen mit ihrer Cousine Johanna Christina

Küsel (* 1665) etwa im Jahr 1690 viele Kupferstiche ihres Großvaters Matthäus Merian des Älteren (1593-1650) mit biblischen Motiven in miniaturisierter Form. Die vollständige Ausgabe mit allen 263 Kupferstichen ist in Deutschland nun unikal der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Signatur: B graph. 1690 01-1 bzw. -2). Sie ist in zwei Bände für Motive aus dem Alten und Neuen Testament aufgeteilt. Nicht nur die Kupferstiche, die sich aus dem eigentlichen Bild und kurzen verbalen Themen- bzw. Textstellenangaben zusammensetzen, sondern auch die Einbände und Schuber zeugen von besonderer künstlerischer Fertigkeit. Es handelt sich um Pergamentbände auf drei Bündeln mit Goldprägung, Punzierung sowie Bemalung. Mit einer Platte wurde ein Arabeskenmuster mit Bandverschlingungen angebracht. Der Buchrücken enthält einen goldgeprägten Titel sowie teilweise zinnoberrot ausgemaltes Blütenmuster. Goldschnitt und Innenkantenvergoldung würden das Bild bereits

abrunden. Doch auch die auf halber Höhe zweigeteilten Schuber aus Pergament über Pappe sind mit Punktstempeln verziert und in unterschiedlichen Farbtönen mit floralen Motiven ausgemalt.

Christian Herrmann



Schuber



Vorderdeckel



Kupferstich zu Genesis 37, 12ff.



Kupferstich zu Matthäus 20, 1ff.

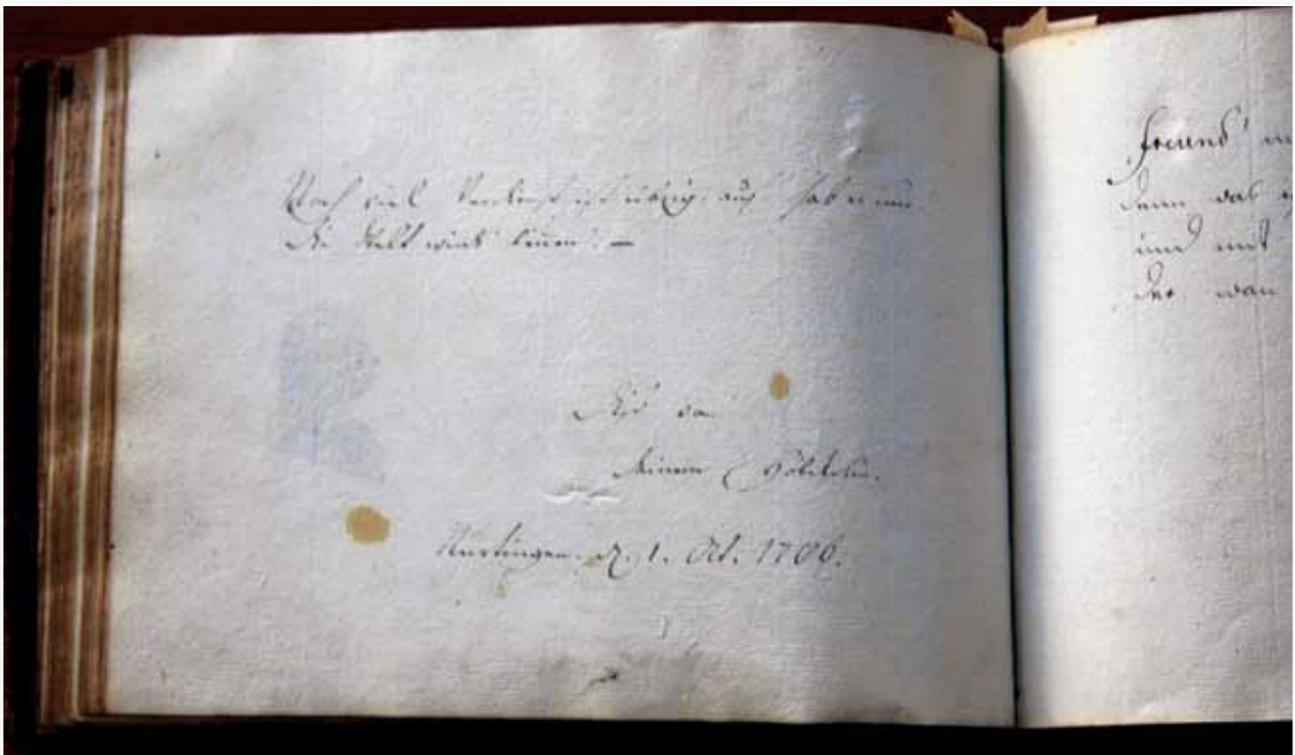
Bedeutende Neuerwerbungen

Stammbuch „Der Freundschaft geheiligt von Carl Merian“ (1785-1802)

mit einem Eintrag von Friedrich Hölderlin

Das Stammbuch wurde am 25. Mai 2011 auf der Auktion bei Hauswedell & Nolte, Hamburg, mit Hilfe der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg (30.000 EUR) sowie der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft (6.540 EUR) für 36.540 EUR (29.000 + 26% Aufgeld) erworben.

mit Clemens Christoph Camerer nicht nur befreundet, sondern mit dem Reutlinger auch weitläufig verwandt (über Sutor, Fischer und Fleischhauer). Man hat sich regelmäßig besucht. Möglicherweise hat Clemens Christoph Camerer bei einem seiner Besuche in Nürtingen seinen Kommilitonen, Johann



Der Eintrag Hölderlins vom 1.10.1786 ist seine älteste bekannte Widmung. Des Weiteren enthält das Stammbuch Einträge seiner Schwester, Maria Eleonora Heinrike Hölderlin (2.10.1786), seiner Mutter, Johanna Christiana Gok (1.10.1786), sowie von Franz Karl Hiemer, von dem das berühmte Hölderlin-Porträt stammt. Von den rund 160 Einträgen gehen 99 auf Tübinger Studenten zurück (16 davon sind auch als Schattenriss verewigt).

Johann Gottfried Carl Merian (aus Mecklenburg; vom Okt. 1785 bis Dez. 1787 an der Universität Tübingen immatrikuliert) war ein Kommilitone von Clemens Christoph Camerer (1766-1826), der sich drei Jahre früher als Hölderlin in Tübingen immatrikuliert hat. Friedrich und Heinrike Hölderlin waren

Gottfried Carl Merian, mitgenommen und dadurch den Kontakt vermittelt. Der Stammbucheintrag Hölderlins für Clemens Christoph Camerer erfolgte erst einige Jahre später, im März 1790, während ihrer gemeinsamen Tübinger Studienzeit. Hölderlins Schwester hat sich bereits am 30. Oktober 1789 in Camerers Stammbuch eingetragen; (dieses ist ebenfalls im Besitz der WLB seit 15.1.2001; Sign.: Cod.hist.oct.319).

Wenige Tage nach dem Besuch Merians in Nürtingen ist Hölderlin für zwei Jahre auf die höhere Klosterschule nach Maulbronn gekommen, bis er sich anschließend ebenfalls in Tübingen immatrikulierte.

Stammbucheinträge:

1. Friedrich Hölderlin

„Noch viel Verdienst ist übrig, auf! hab es nur!
Die Welt wird's ken[n]en.“

(aus: Friedrich Klopstock „Der Rheinwein“)

Dies von Deinem **Hölderlin**

Nürtingen, d. 1. oct. 1786

2. Maria Eleonora Heinrica Hölderlin (Hölderlins Schwester)

„Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit
Die wahre Reihe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit“

(aus: Christian Fürchtegott Gellert: „Zufriedenheit
mit seinem Zustande“, 3. Strophe)

Hiermit empfiehlt sich dem H[errn] Besitzer

Zum geeinigten Gedenken

Ihre ergebenste Freundin

M.E.H. Hölderlin

Nürtingen, d. 2. oct. 1786

3. Johanna Christiana Gok (Hölderlins Mutter)

„Freund! mache dich verdient um anderer Wohl-
ergehen. Denn was ist göttlicher, als wenn du
liebreich bist; und mit Vergnügen eilst, dem Nächs-
ten beizustehen, der, wenn er Großmuth sieht,
großmüthig dankbar ist.“

(aus: Christian Fürchtegott Gellert „Der arme Schif-
fer“, Werke, Bd. 1, Frankfurt a. Main 1979, S. 91f.)

Zum freundschaftlichen Angedenken beigesetzt
von Ihrer ergebenen Dienerin,

J.C.G. N. d. 1. oct. 1786

Jörg Ennen

Bedeutende Neuerwerbungen

Hermann der Cherusker und Friedrich I. gegen Karl V.: Eine Flugschrift des Reutlingers Johann Schradin aus der Zeit des Schmalkaldischen Krieges

Schradin, Johannes: Warhafft[e] [...] erzehlung
der bösen anschleg vnnd practica, so wider die
löbliche protestirende stende [...], durch gottes
vnd seiner Kirchen feinde, den papst und seinen
Anhang [...] fürgenomen vnnd ertacht seind. [...]

Deutsche Handschrift, Papier, 16. Jh.

Umfang: 12 Blätter

Neuerer Halbpergamenteinband, mit Marmorbunt-
papier bezogen

Im Juli des Jahres 1546 – der Schmalkaldische
Krieg zwischen Katholiken und Protestanten ist
gerade ausgebrochen oder zumindest zum Greifen
nahe – publiziert der Reutlinger Theologe Johan-
nes Schradin eine Flugschrift, die auf ungewöhnli-
che und originelle Weise die evangelischen Stände
zum Kampf gegen den katholischen Kaiser Karl V.
aufruft: Einem Protestanten, der sich angesichts
der unruhigen Zeiten über das Schicksal seines
Landes sorgt, begegnen im Traum Gestalten aus
unterschiedlichen Epochen der 'deutschen' Ge-
schichte. Neben Arminius (Hermann dem Cherus-
ker), Ariovist und Friedrich I. Barbarossa gehört

auch der damals noch nicht lange verstorbene Landsknechtführer Georg von Frundsberg zu diesem Quartett. Die vier Herren – selbst Regenten bzw. Heerführer – sichern dem Ratsuchenden ihre volle moralische Unterstützung zu. Unter Rückgriff auf ihre persönlichen Erfahrungen setzen sie ihm auseinander, weshalb es legitim sei, sich Karl V. mit Waffengewalt zu widersetzen.

Der gereimte Kriegsaufruf reagiert somit auf die Bedenken einer reformierten Bürgerschaft, sich mit Waffen gegen die Obrigkeit zu wenden. Er umfasst etwa 600 Knittelverse und wurde in mehreren Drucken verbreitet. Es sind Ausgaben aus dem Jahr 1546 bekannt, die in Wittenberg, Magdeburg und Erfurt, aber auch im süddeutschen Raum (Ulm und möglicherweise Tübingen) gedruckt wurden. Seine Identität gibt der Autor nicht ohne weiteres preis: Lediglich seine Initialen sind am Schluss der Drucke genannt. Zudem verbirgt sich jedoch der vollständige Name in einem Akrostichon: Die Anfangsbuchstaben der letzten 29 Verse, die einen gebetsartigen Abschluss beinhalten, ergeben untereinandergelesen die Worte „Johannes Schradin von Reutlingen“.

Die Zurückhaltung bei der Namensnennung war durchaus berechtigt: Nach dem Sieg der kaiserlichen Truppen floh Johannes Schradin für mehrere Jahre aus seiner Heimatstadt, da er die Verfolgung durch die Kaiserlichen fürchten musste – war doch in einer weiteren Schrift, in der er ebenfalls zum Kampf gegen Karl V. aufruft, sein Name explizit genannt.

Die auf der Stuttgarter Antiquariatsmesse im Januar 2012 erstandene handschriftliche Wiedergabe des Textes birgt einige Rätsel: Woher kommt sie? Wo wurde sie bislang aufbewahrt? Der in neuerer Zeit entstandene Einband weist keine Provenienz-

hinweise auf, auch in der Handschrift selbst sind Spuren früherer Besitzer nicht zu finden.

Vor allem aber stellt sich die Frage, von wem das Manuskript geschrieben wurde – und zu welchem Zweck. Die Flugschrift wurde 1546 im Druck verbreitet; sollte es sich hier vielleicht um eine Vorlage für die Drucklegung handeln, möglicherweise gar von der Hand des Autors selbst – und somit um ein Autograph Schradins?

Gegen diese These sprechen mehrere Umstände, von denen ich hier zwei nennen möchte. Zunächst deuten die Wasserzeichen des beschriebenen Papiers nach einer ersten oberflächlichen Untersuchung auf eine Entstehungszeit um 1570 hin. Da Schradin um 1560 starb, kann es sich auch nicht um eine spätere, redigierte Fassung von eigener Hand handeln. Zudem weist die Handschrift signifikante Abweichungen zu den von mir bislang zum Vergleich herangezogenen Druckausgaben auf. Besonders augenfällig sind die – wohl zumeist stilistisch motivierten – Eingriffe am Schluss des Textes: Dadurch, dass der Schreiber einige Worte umstellt oder durch andere Begriffe ersetzt, ändert sich ein Teil der Anfangsbuchstaben der letzten 29 Zeilen. Das Akrostichon, das sich in diesen Zeilen verbirgt, wurde also vom Abschreiber nicht als solches erkannt. Es dürfte sich somit um die in einigem räumlichen und zeitlichen Abstand entstandene Abschrift und Modifizierung eines der 1546 veröffentlichten Drucke handeln, möglicherweise für den privaten Gebrauch, möglicherweise auch als Vorlage für einen geplanten Neudruck.

Viele Fragen zu den Entstehungsumständen und zur Geschichte des Büchleins bleiben offen – und damit bietet diese Neuerwerbung beste Voraussetzungen, an ihr und über sie zu forschen.

Kerstin Losert

Statistik der Benutzung 2011

Im vergangenen Jahr sind die meisten Kennzahlen der Benutzung im Vergleich zum Vorjahr auf hohem Niveau stabil geblieben. Erfreulicherweise haben wir nach dem Einbruch in 2010, der wohl hauptsächlich auf die Einführung der Benutzungsgebühren zurückzuführen ist, wieder einen leichten Aufwärtstrend sowohl bei den aktiven als auch

den neuen Benutzern zu verzeichnen. Den größten Zuwachs registrierten wir im Bereich der Information, konkret bei den schriftlichen Anfragen, den Führungen und Schulungen, sowie in der aktiven und passiven Fernleihe bei der Bearbeitung elektronischer Bestellungen.

	2009	2010		2011	
Allgemeine Angaben zur Benutzung			%		%
Aktive Benutzer (nur Jahresstatistik)	36.949	32.833	-11,1	33.098	+0,8
Neue Benutzerausweise	10.719	10.649	-0,7	10.857	+2,0
Öffnungstage	289	292	+1,0	293	+0,3
Entleihungen insg. (EDV/konv.: DBS)	1.366.892	1.327.607	-2,9	1.311.111	-1,2
Vormerkungen (DBS)	203.820	185.982	-8,8	185.482	-0,3
Information					
Auskunftsanfragen (DBS)	32.743	29.550	-9,8	30.256	+2,4
davon schriftl. Anfragen (Kopieraufträge, Briefe, E-Mails, Anschaffungsvorschläge)	1.105	922	-16,6	1.095	+18,8
Schulungen + Führungen / Teilnehmer	2.763	2.425	-12,2	2.767	+14,1
Hauptlesesaal					
Benutzungen (Teilungsfaktor 2)	299.902	292.128	-2,6	298.722	+2,3
Fernleihe (aktiv u. passiv)					
Bestellungen anderer Bibliotheken	89.929	91.139	+1,3	81.991	-10,0
elektronischer Versand (Scans)		1.947		4.565	+134,5
Eigene Bestellungen (Pass. Leihverkehr)	28.846	25.673	-11,0	24.156	-5,9
erhaltene Scans		288		1.140	+295,8

Bemerkenswert ist unsere Benutzerstruktur: nach wie vor sind gut über die Hälfte Studierende, ca. ein Viertel sind Schüler sowie sonstige Auszubildende und nur ca. ein Viertel sind Berufstätige – was sich natürlich in der Einnahmesumme der Benutzungsgebühren widerspiegelt. Aber auch ohne

die Zusammensetzung unserer Klientel zu kennen, würden wir diese doch erraten können... vor allem aufgrund der in den vergangenen Wochen im Haus vorherrschenden „Bienenkorbatmosphäre“.

Martina Lüll

WLB in Zahlen 2011

Gesamtbestand (Stand: 6.3.2012)	
Medienbestand insgesamt	5.737.803
davon:	
Buchmaterialien	3.760.698
Autographen	180.439
Handschriften	15.420
Inkunabeln	7.087
Noten	69.927
Karten	151.829
Mikroformen	471.482
AV-Materialien (Ton-, Bildträger)	42.276
CD-ROMS	20.714
Flugblätter	159.290
Fotos	577.065
Plakate	39.739
Feldpostbriefe	126.887
Porträts	36.901
Sonstiges	78.049
<small>davon: Varia 3.357, Disketten 3.391, Ortsansichten 8.262, Ansichtskarten 35.848, Ereignisdarstellungen 2.000, Slg. Nicolai 22.000, Einblattmat./Sonstige 3.034, Nachlässe 157</small>	
Bibeln (in 639 Sprachen)	19.472
Lfd. geh. Zeitschriften u. Zeitungen (Abos)	12.147
Angebot an elektronischen Zeitschriften	20.107
Angebot an online-Datenbanken	255
Zugang 2011	94.331
Kauf	25.458
Pflicht	28.926
Tausch	613
Geschenk (darin: 28.724 Mikrofiches)	39.334
Benutzung 2011	
Öffnungstage	293
Öffnungsstunden pro Woche	64
Entleihungen insgesamt	1.311.111
Aktive Benutzer/innen	33.098
Benutzer in den Lesesälen	298.722
Benutzerschulungen / Führungen (Stunden)	366
Fernleihbestellungen (aktiv, pos. erledigt)	42.309
Fernleihbestellungen (passiv, pos. erledigt)	20.347
Direktlieferdienste	30.854
Personalstellen 2011	127
Kulturelle Veranstaltungen 2011	34
Ausstellungen	8
Weitere Veranstaltungen	26

Kurz und aktuell

Intensivkurs: Fit ins Abitur

Zur Vorbereitung auf das mündliche Abitur 2012 bietet die WLB auch in diesem Jahr wieder Schulungstermine an. Abiturienten und Abiturientinnen erhalten dabei Tipps zur Literatursuche zu ihren Prüfungsthemen. Die Termine im Mai und Juni 2012 können der Homepage entnommen werden. Ferner bietet die WLB in diesen Monaten Sprechstunden für Schüler an.

RVK

Im Zuge des geplanten Erweiterungsbaus sollen die Präsenzbestände der WLB deutlich ausgebaut werden. Im Vorgriff darauf muss die Aufstellung der Bände nach einer neuer Systematik, der Regensburger Verbundklassifikation (RVK), organisiert werden. Die Vorbereitungen für einen ersten Testlauf sollen im Herbst abgeschlossen werden. Die Planung sieht vor, 2013 mit der Umstellung und Neuausstattung der Bücher und Zeitschriften des Hauptlesesaals sowie der Sonderlesesäle zu starten.

Literaturverwaltung

Die WLB hat zum Jahresbeginn die Software Citavi lizenziert. Damit steht allen Benutzerinnen und Benutzern ein modernes Tool zur Literaturverwaltung und Wissensorganisation zur Verfügung. Zur Einführung bietet die WLB monatliche Schulungen an.

Konversion des Zettelkatalogs läuft nach Plan

Die WLB ersetzt sukzessive den DigiKat, das ist der gescannte alphabetische Zettelkatalog (<http://www.wlb-stuttgart.de/digikat/>), durch den Online-Katalog (<http://www.wlb-stuttgart.de/sonstiges/online-katalog/>). Dafür müssen die Daten aller älteren Bücher, Zeitschriften, CDs etc. vollständig erfasst werden. Abgeschlossen ist die Dateneingabe für die Buchstaben A, B und C sowie für X, Y und Z. Autoren, Herausgeber und Zeitschriftentitel dieser Alphabetteile sind inzwischen vollständig im Online-Katalog nachgewiesen. Sie können aus den Räumen der Bibliothek und auch per Fernzugriff über das Internet recherchiert und bestellt werden.

Neue Rekord-Nutzerzahlen im März 2012

Der kontinuierliche Anstieg der Nutzerzahlen erreichte im März neue Dimensionen. Die Intensivnutzung seitens der Schüler in Vorbereitung für die Abiturprüfungen zeigte einmal mehr, dass es der

WLB an Benutzerarbeitsplätzen fehlt. Angesichts der beengten Situation wurde selbst die Cafeteria zum Lernort umfunktioniert.



*Ungewohntes Bild:
Schüler belegen für ihre Abiturvorbereitungen die Cafeteria.*



LEO-BW - Landeskunde Entdecken Online. Das vernetzte landeskundliche Informationssystem für Baden-Württemberg

Zum Landesjubiläum „60 Jahre Baden-Württemberg“ im April 2012 konnte mit LEO-BW das Wissensportal zur Landeskunde und -geschichte Baden-Württembergs präsentiert werden. Vorhandene Datenbanken von 17 baden-württembergischen Institutionen und weiteren Partnern mit Einzelobjekten wurden in standardisierter Form so zusammengeführt, dass mit einer einzigen Suchanfrage umfassende Informationen aus verschiedensten Wissensgebieten angezeigt werden können. Den Zugang zum Portal, allgemeine Informationen über die Projektteilnehmer und ihre Angebote bietet die Homepage <http://www.leo-bw.de>. Die WLB stellt für LEO-BW elementare, interessante und repräsentative Inhalte bereit. Das sind die Landesbibliographie Baden-Württemberg und ihre Personendatenbank, das Baden-Württembergische Online-Archiv, die Digitalen Sammlungen und die Online-Kartensystematik der Kartenabteilung.

Stimmungsbilder von der Langen Nacht der Museen am 17. März 2012

Die achte Teilnahme der Württembergischen Landesbibliothek an der Langen Nacht der Museen in Stuttgart war ein voller Erfolg. Mit 2.361 Besuchern kamen fast doppelt so viele wie das Jahr zuvor. Ein besonderer Anziehungspunkt für das Stuttgarter Publikum war Eric Gauthier mit seiner Band. Der frankokanadische Tänzer und Choreograph aus dem Stuttgarter Theaterhaus begeisterte von 19 bis 1 Uhr die Besucher mit einer bunten Mischung aus Britpop und Rock. Eine Etage tiefer konnte das Stuttgarter Publikum sich in der Ausstellung über Tobias Mayer ein umfassendes Bild des Marbacher Mathematikers, Kartographen und Astronomen machen. Über 500 Gäste nahmen

zudem an den weiteren Programmpunkten teil: Wie jedes Jahr fanden die Magazinführungen mit fast 300 Besuchern ein großes Interesse. Auch die neu angebotenen Führungen durch die Digitalisierungswerkstatt, bei denen auch ein Scan-Roboter vorgeführt wurde, waren allesamt ausgebucht. Schließlich lockte auch der bekannte Stuttgarter Autor Wolfgang Schorlau über 130 Krimifans zur mitternächtlichen Stunde in den Lesesaal und unterhielt sie mit einer ausgefallenen Kurzgeschichte. Für das leibliche Wohl sorgten eine Sektbar sowie eine Biertheke nebst Brezeln und griechischen Speisen.

Jörg Ennen

36



Die WLB lud zur „Langen Nacht der Museen“ ein.



Eric Gauthier & Band sorgten mit energiegeladenen Songs jederzeit für gute Stimmung und ein gefülltes Foyer.



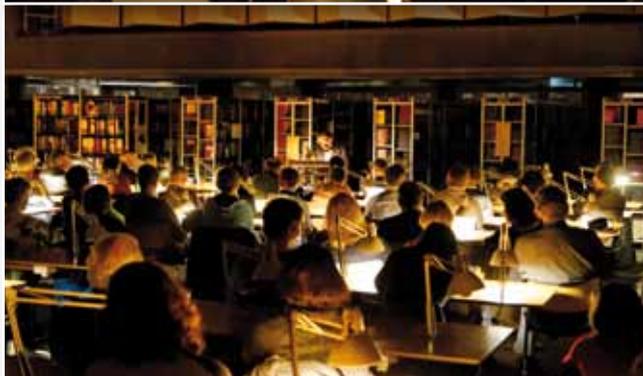
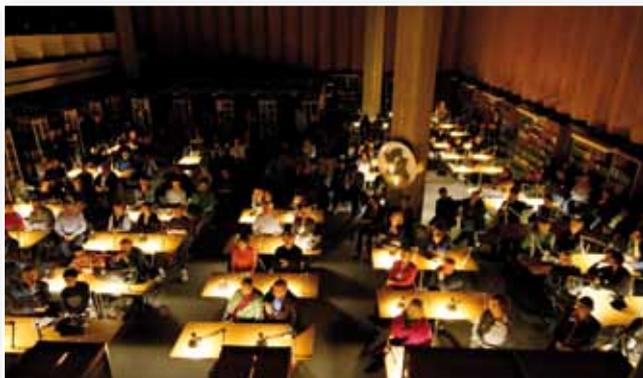
Ein Blick in die Tobias-Mayer-Ausstellung



↑ Unterwegs bei den Magazinführungen →



↓ Die Digitalisierungswerkstatt mit dem Scan-Roboter ↘



Der Lesesaal mal anders: Gut 130 Besucher lauschten gespannt der Lesung Wolfgang Schorlaus.



Erfrischung an der „BiblioTheke“



An der Biertheke gab es auch Brezeln und griechische Speisen.

WLB Kultur

Rückblick: Zeitoper X „Die Geisterinsel“

Der Einzug des „Bibliotheksschlafs“ in den Lesesaal der WLB:

Ming Tsaos Inszenierung der „Geisterinsel“

Wie die jüngst durchgeführten Dreharbeiten zur neuen Folge von „SOKO Stuttgart“ (gesendet voraussichtlich im Herbst 2012) gezeigt haben, ist der Lesesaal der Württembergischen Landesbibliothek eine immer beliebter werdende Kulisse für Oper, Film und Fernsehen. Bereits 1972 wurden hier erstmals kurze Szenen für einen Krimi gedreht, und zwar für den im April 1973 ausgestrahlten 28. „Tatort“ („Stuttgarter Blüten“) mit Werner Schumacher und Willy Reichert.

Deutlich exotischer als die Krimis muteten die Inszenierungen von Pro7 („Schreie der Vergessenen“) und der Staatsoper („Die Geisterinsel“) an, über die bereits im letzten Heft berichtet wurde. Wenngleich der Lesesaal sowie weitere Örtlichkeiten der WLB in dem im Oktober 2011 gesendeten Mystery-Thriller von Pro7 zum Teil gut zu erkennen waren und atmosphärisch spannungsreiche Impulse lieferten, litt der gesamte Film leider spürbar unter der haarsträubenden Handlung und einer wenig überzeugenden schauspielerischen Leistung der Protagonisten.

Ausgesprochen interessant dagegen war die Inszenierung der „Geisterinsel“ im Mai 2011 durch die Staatsoper Stuttgart, auf die hier näher eingegangen werden soll. Von Zumsteegs Vorlage war in dem letzten Stück der Zeitoper-Reihe von Xavier Zuber freilich nicht mehr viel zu erkennen. Sie klingt nur noch ansatzweise an. Denn dem Komponisten Ming Tsao ging es hier um eine selbstständige, moderne Adaption der Vorlage. Diese bezog ihre Wirkungskraft insbesondere aus dem besonderen Aufführungsort und dem gespenstisch erscheinenden Sprechgesang – begleitet von säuselnden Klängen und diversen Geräuschen.



Fernando (Daniel Kluge), Prospero (Tito You), Miranda (Tajana Raj)
Foto: Martin Sigmund

Im Lesesaal, dem Reich des Wissens und der Ordnung, herrscht die Figur des Prospero (Tito You). Sinnbild für die Welt des Prospero sind die systematisch strukturierten Buchreihen und die symmetrisch gestellten Lesetische. Seine Macht ist auf dieser Bücherwelt begründet. Bedroht wird sie von dem aufständischen Sklaven Caliban, der, vertreten durch zwei Sänger, hier als wild-zivilisierte Doppelfigur (halb Mensch, halb Fisch) erscheint.

Die Figurenkonstellation wurde aus Shakespeares „The Tempest“ („Der Sturm“) übernommen und mit anderen Adaptionen vermischt. Sie wurde dabei deutlich reduziert. Es verblieben: Prospero, seine Tochter Miranda, ihr Geliebter Fernando, Prosperos Gegenspieler Caliban sowie

ein neunköpfiger Geisterchor. Aufgegriffen wurde auch das Motiv des Zauberschlafs. Um den Schlaf zu bannen, fangen die Verbannten der Insel gemäß der Anordnung Prosperos immer wieder an zu zählen: „Eins zwei drei vier...“. Umgeben von Bücherstapeln, überwältigt sie der Schlaf jedoch nach und nach. Am Ende trifft es auch Prospero selbst, der sich damit gleichzeitig Calibans Revolution entzieht. Seine geordnete Bücherwelt geht schließlich unter, inszeniert durch Bücherkanonaden, zerfetzte Folianten und herabfallenden Papierregen (die Bücher kamen verständlicherweise nicht aus dem Bestand der WLB!).



Miranda wird vom Schlaf übermannt

Foto: Martin Sigmund

Bei der Inszenierung wurde der gesamte Lesesaal miteinbezogen, die Zuschauer waren mitten im Geschehen und durften die Handlung hautnah miterleben. Auch die Musiker des Staatsorchesters waren geschickt zwischen den einzelnen Buchregalen aufgeteilt. Nicht zuletzt gewährte die besondere Architektur des Lesesaalgebäudes ein eindrucksvolles Klangerlebnis. Einziger Wermutstropfen: die räumlich bedingte Begrenzung der Zuschauerzahl.

Das Kooperationsprojekt von Staatsoper Stuttgart und Württembergischer Landesbibliothek war ein großer Erfolg. Der Premiere am 2. Mai 2011 folgten fünf weitere Aufführungen.

Jörg Ennen

Rückblick: Zeitoper X „Die Geisterinsel“

Dokumentation der WLB zur Zeitoper X „Die Geisterinsel“

Auf der Grundlage von William Shakespeares Drama *The tempest* (*Der Sturm*), das auch als romantische Komödie oder Romanze bezeichnet wird, verfasste Friedrich Wilhelm Gotter unter Mitarbeit von Friedrich Hildebrand Freiherr von Einsiedel ein deutsches Singspiel mit dem Titel »Die Geisterinsel«. Dessen Libretto erschien 1797 in der von Friedrich Schiller herausgegebenen Monatsschrift »Die Horen«. Es wurde vier Mal vertont: von Friedrich Fleischmann (UA Weimar 1798), von Johann Friedrich Reichardt (UA Berlin 1798), von Johann Rudolf Zumsteeg (UA Stuttgart 1798) und von Friedrich Wilhelm Haack (UA Stettin 1799).

Zumsteegs Oper wurde nochmals 1814 aufgeführt, 1889 von Karl Doppler neuinszeniert und 2010 durch Frieder Bernius konzertant aufgeführt. Sie stellt die Vorlage dar für Ming Tsaos Zeitoper, die am 2.5.2011 im Hauptlesesaal der Württembergischen Landesbibliothek uraufgeführt wurde.

Die Graphische Darstellung der Geschichte der Geisterinsel im Folgenden zeigt diese Sachverhalte im Überblick. Nähere Informationen zu den jeweiligen Personen bieten die *Biographien*. Die überregionale Anerkennung von Zumsteegs Oper belegen schließlich die Erwähnungen in verschiedenen Ausgaben der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* (*AmZ*) und den *Annals of opera*.

Martina Rommel

Graphische Darstellung der Geschichte der Geisterinsel

Textdichter

William Shakespeare
The tempest (Der Sturm), Romanze
(1611, gedruckt 1623)

Friedrich Wilhelm Gotter (Mitarbeiter:
Friedrich Hildebrand Freiherr von Einsiedel)
Die Geisterinsel, Singspielibretto
(Erschienen 1797 in den ‚Horen‘)

Komponisten

Friedrich Fleischmann
Die Geisterinsel, Singspiel in 3 Akten
(UA Weimar 19.5.1798)

Johann Friedrich Reichardt
Die Geisterinsel, Dialog-Oper bzw. Singspiel in 3 Akten
(UA Berlin 6.7.1798 als Festoper zur Huldigung
König Friedrich Wilhelms III. von Preußen auf dem
Nationaltheater)

Johann Rudolf Zumsteeg
Die Geisterinsel, Oper bzw. Singspiel in 3 Akten
(7 Bildern)
(UA Stuttgart 7.11.1798, Neueinstudierung 1814)

Friedrich Wilhelm Haack
Die Geisterinsel, Oper
(Komp. 1798; UA Stettin 1799)

Aufführungen

Johann Rudolf Zumsteeg
Die Geisterinsel
Neuinszenierung (Karl Doppler) anlässlich des Regierungsjubiläums des württembergischen Königs Karl
Stuttgart 26.9.1889

Johann Rudolf Zumsteeg
Die Geisterinsel
Konzertante Aufführung durch Frieder Bernius
Mitwirkende: Christine Karg, Miranda; Andrea L. Brown, Ariel; Benjamin Hulett, Fernando; Christian Feichtmair, Kaliban; Falko Hönisch, Prospero; Sophie Harmsen, Fabio; Patrick Pobeschin, Oronzio; Christian Immler, Stefano; Kammerchor Stuttgart; Hofkapelle Stuttgart
30.4.2010, Festival Stuttgart Barock, Konzertsaal der
Musikhochschule Stuttgart

Ming Tsao
Die Geisterinsel, Zeitoper
(UA Stuttgart, Württembergische
Landesbibliothek 2.5.2011)
Musikalische Leitung: Stefan Schreiber
Regie: Matthias Rebstock



Stahlstich von Ernst Friedrich Grünewald und William John Coole nach einer Zeichnung von Friedrich Keller, um 1840

Biographien



William Shakespeare
Vermutlich 23.4.(get. 26.4.)1564
Stratford-upon-Avon
23.4.1616 Stratford-upon-Avon
Engl. Dramatiker, Schauspieler
und Dichter
„Die Shakespeare-Forschung
diskutiert, ob als Autor der bis
heute meistgespielten Bühnen-
werke der Weltliteratur der
Schauspieler und Theaterregisseur
Shakespeare anzusehen
ist oder ob sie von einer anderen Person unter dem
Pseudonym Shakespeare verfasst wurden. ...
Unabhängig von der Verfälschung ist das Werk von
weltliterarisch überragender Bedeutung. Es umfasst
Dramen (Historien, Tragödien, Komödien ...) sowie
Gedichte, darunter v.a. die bedeutenden Sonette.“
„Die späteren Dramen [auch The tempest (Der Sturm)]
werden häufig als »romant. Komödien« oder
»Romanzen« bezeichnet.“



Friedrich Wilhelm Gotter
3.9.1746 Gotha - 18.3.1797 Gotha
Schriftsteller
„Mit [H]e[n]rich [C]hristian [B]oie
1769 Begründer des »Göttinger
Musenalmanachs«. Als Legations-
Sekr. in Wetzlar (1770-72) gehörte
er dem Kreis um Goethe an. ...
Gotter übertrug frz. und engl.
Lustspiele, daneben schrieb er
eigene Lust- und Singspiele. Sein Singspiel »Die
Geisterinsel« (nach Shakespeares »Sturm«) erschien
1797, von Goethe gerühmt, in den »Horen.«
Ursprünglich dachten Gotter und Einsiedel an
Wolfgang Amadeus Mozart als Komponisten. Nach
dessen Tod boten sie 1792 Karl Ditters von Dittersdorf
einen Textentwurf an, doch kam wegen dessen zahlrei-
cher Änderungswünsche eine Zusammenarbeit nicht
zustande. 1796 traten sie deshalb entnützt die Rechte
an Friedrich Fleischmann ab.“



**Friedrich Hildebrand Freiherr
von Einsiedel**
30.4.1750 Lumpzig b. Altenburg/
Thüringen - 9.7.1828 Jena
Jurist und „Gelegenheitsdichter
des Weimarer Kreises mit
Märchen, Erzählungen, Stücken
für die Weimarer Liebhaberbühne
und gewandten Übersetzungen u.a.
von Plautus und Terenz.“ „1775
Hofrat in Weimar, mit Goethe und Herzog Karl August
befreundet.“



**(Joseph) Friedrich (Anton)
Fleischmann**
19.7.1766 Marktheidenfeld/Main
(Unterfranken) - 30.11.1798
Meiningen
Komponist
Würde während seiner Gymnasial-
zeit 1776 - 1782 in Mannheim
vermutlich von Abbé Vogler und
Ignaz Holzbauer unterrichtet.
Möglicherweise Komponist des Wolfgang Amadeus
Mozart (KV 350 bzw. Anh. C 8.48) oder Bernhard Flies
zugeschriebenen Wiegeliens »Schlaf, mein Prinzchen,
schlaf ein!«
Sein Singspiel Die Geisterinsel (UA Weimar 19.5.1798
mit mäßigem Erfolg) ist nach New Grove, 2. ed., sein
Hauptwerk, mit dem er sich ab 1795 (bis 1796) intensiv
beschäftigte. „Fleischmann verstarb über der Erstellung
des Klavierauszuges der Geisterinsel, als Todesursache
wird eine Vergiftung bei der Behandlung von Malaria
genannt.“



Johann Friedrich Reichardt
25.11.1752 Königsberg -
27.6.1814 Giebichenstein bei
Halle/S.
Kapellmeister, Komponist und
Musikschriftsteller
„1775/91 Kapellmeister am Hofe
in Berlin, darauf auf Reizen,
1794 wegen revolutionärer
Gesinnung als Hofkapellmeister
entlassen, 1796 Salinendirekt in Halle, Schöpfer des
deutschen Liederspiels, verdienstvoller Musikschriftsteller.“
Die Geisterinsel wurde als Festoper zur Huldigung
König Friedrich Wilhelm III. von Preußen auf dem
Nationaltheater in Berlin am 6.7.1798 mit großem
Erfolg uraufgeführt.



**Johann Rudolf Zumsteeg,
eigentlich zum Steig**
get. 10.1.1760 Sachsenfurh bei
Mergentheim - 27.1.1802 Stuttgart
Violoncellist, Konzertmeister,
Komponist und Verleger
„Sein Vater Rudolph zum Steig
(zum Steeg) stand schon im Militärdienst, ehe er bei Herzog Carl
Eugen am württembergischen Hof
eine Anstellung fand“. Ab 16.12.1770 wurde Johann
Rudolph Zumsteeg im militärischen Waisenhaus (ab
1781 Hohe Karlsschule) erzogen. Er war befreundet mit
dem Bildhauer Johann Heinrich von Dannecker und
dem Dichter Friedrich Schiller. „Aber erst mit den
Kompositionen ab 1795 ... begann der Weg zum eigen-
lichen Höhepunkt seiner Karriere, der mit der UA der
Oper Die Geisterinsel (1798) erreicht ... wurde.“ „Seine
Bedeutung wird auch in seinen Bühnenwerken deutlich.
... In seinen drei letzten Werken für die Bühne verläßt
Zumsteeg den Bereich der Melodramatik und zeigt in
der Oper Die Geisterinsel (1798) seine Meisterschaft in
der überaus farbigen Instrumentationstechnik und der
Ausgestaltung der unterschiedlichsten Ensembles.“
„Zumsteegs Bedeutung für die Musikgeschichte liegt
zweifelsfrei hauptsächlich in der Entwicklung der
Ballade und des Liedes. Er hat - durch seine
Kompositionen - nicht wenige Anregungen an Schubert
und Loewe weitergegeben und damit die Entwicklung
entschieden vorangebracht.“
Zumsteeg vertonte weitere Texte Shakespeares, z.B.
Ophelia (Hamlet) und Texte aus Othello.
Seine Tochter **Emilie Zumsteeg** (9.12.1796 Stuttgart -
1.8.1857 Stuttgart) war ebenfalls Komponistin.
(Die Geisterinsel: UA Stuttgart 7.11.1798, Neuein-
studierung 1814, Neuinszenierung (Karl Doppler)
anlässlich des Regierungsjubiläums des württembergischen
Königs Karl, Stuttgart 26.9.1889)

Friedrich Wilhelm Haack
1760 Potsdam - 1827 Stettin
Geiger, Organist und Komponist
Kompositionsunterricht bei Karl Friedrich Fasch und
Violinunterricht wie sein Bruder Karl vermutlich bei
Franz Benda. Leitung einer aus einer Laienvereinigung
hervorgegangenen Musikgesellschaft, die „ein Seiten-
stück zur Berliner Singakademie darstellte“. Enge
Beziehungen zu Johann Abraham Peter Schulz, der
„ihm 1800 seinen gesamten musikalischen Nachlaß
überantwortete“.
Aus der AmZ, 2. Jg. 1799-1800: „Gotters Geisterinsel
[komp. 1798, UA 1799 Stettin] ist nun zum vierntenmale
kompontirt vom Herrn Musikdirektor Haak in Stettin,
einem Bruder des Violinisten in der Berlinischen
Kapelle, und einem Schüler von Fasch. Der Reichthum,
die Fülle und Ausarbeitung der Harmonie, besonders
in feyerlichen und erhabenen Sätzen, soll diese Kompo-
sition sehr auszeichnen. Shakespears Sturm ist aber
auch noch einmal auf andere Weise, als von Gotter,
zur Oper verarbeitet worden, und wird so von Winter
kompontirt.“
Vgl. dazu Pipers Enz. des Musiktheaters, Art.
Reichardt: „Wenzel Müllers Singspiel Der Sturm oder
Die Zaubersinsel (Wien 1798) verwendet nicht Gotters
Libretto, sondern eins von Karl Friedrich Hensler.“

Karl Doppler
12.9.1825 Lemberg - 10.3.1900 Stuttgart
Komponist, Flötist und Dirigent ungar. Herkunft
War vom 1.9.1865 bis 1898 erster Kapellmeister am
Stuttgarter Hoftheater. (MGG, 2. Aufl.)
Für die Neuinszenierung der Geisterinsel [am 26.9.]
1889 anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums
[des württembergischen] König[s] Karl unterzog
Kapellmeister Doppler die Partitur einer tiefgreifenden
Überarbeitung [zahlreiche eingeklebte Dialogzettel
und viele Bearbeitungsbeiträge mit Bleistift und roter
Tinte], die sich nicht nur auf die Instrumentation,
sondern auch auf die kompositorische Substanz bezog.“



Ming Tsao
geb. 1966 in Berkeley, Kalifornien,
US-Amerikaner mit chinesischen
und schwedischen Wurzeln, lebt
derzeit in Berlin und arbeitet als
Komponist und Professor in Europa
und den USA.
Studierte Komposition, Musik-
ethnologie und Mathematik.
Seit 2009 Professor der Komposition an der Universität
Göteborg in Schweden.
Aufführungen „auf einem Festival in Donaueschingen,
den Wittener Tagen für neue Kammermusik, der März
Musik in Berlin, den Darmstädter Ferienkursen für neue
Musik und dem Festival Wien Modern.
2011 wird das Label Mode Records eine CD mit Musik
von Ming Tsao veröffentlichten, für die Einspielung wer-
den das Arditti Quartett, ensemble recherche, Ensemble
SurPlus und Ensemble Ascolta verantwortlich sein.“
„Komponieren [ist für ihn] eine Art kritische Untersuchung
- eine Art Offenlegung - formaler und ästhetischer Be-
ziehungen bereits bestehender Kompositionen. In seinem
Schaffen spielt die Transkription der Musik anderer
Komponisten - quasi als Kommentator - eine bedeutende
Rolle. Er arbeitet eng mit den Musikern, für die er schreibt,
zusammen.“
(Die Geisterinsel, Zeitoper: UA Stuttgart,
Württembergische Landesbibliothek 2.5.2011)



Ueber die Composition der Geisterinsel
von Hrn. Concertmeister Zumsteeg in Stuttgart

Aktionstag „100 Jahre Erster Weltkrieg. Bilder, Briefe, Erinnerungen“

– Bibliothek für Zeitgeschichte, am 12. April 2011

Die von der Europäischen Union geförderte virtuelle europäische Bibliothek „Europeana“ hat sich zum Ziel gesetzt, das kulturelle Erbe Europas in digitaler Form für jedermann zugänglich zu machen. Vor dem Hintergrund des 100. Jahrestages des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs im Jahr 2014 entstand in Zusammenarbeit mit der Oxford University 2008 ein eigenes auf den Ersten Weltkrieg bezogenes Projekt „The Great War Archive“ (<http://www.oucs.ox.ac.uk/ww1lit/gwa/>), in dem zwischen März und Juni 2008 an mehreren Orten in Großbritannien die Öffentlichkeit dazu aufgefordert wurde, an sogenannten „Aktionstagen“ Erinnerungsstücke an den Ersten Weltkrieg zum Digitalisieren vorbeizubringen. Außerdem gab und gibt es die Möglichkeit, eigene Erinnerungsstücke selbst zu digitalisieren und auf der Homepage einzustellen. Dieses britische Portal umfasst derzeit 6500 Objekte.

Ähnliche Aktionen wurden auch für andere europäische Länder geplant, ab März 2011 begannen die Aktivitäten in Deutschland. Partner in Deutschland waren zunächst die Deutsche Nationalbibliothek, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Staatsbibliothek zu Berlin sowie die Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. In allen vier Institutionen wurden zwischen dem 31. März und dem 12. April 2011 ebenfalls „Aktionstage“ durchgeführt, zu denen zahlreiche Interessierte ihre privaten Erinnerungsstücke aus dem Ersten Weltkrieg zum Digitalisieren mitbrachten. Diese Methode – auch als „Crowdsourcing“ bezeichnet – erwies sich als überaus erfolgreich. Einzu sehen ist die dabei entstandene digitale Sammlung unter <http://www.europeana1914-1918.eu/de>. Dort finden sich auch weitere Informationen zum noch laufenden Projekt. Man kann sich dort auch anzeigen lassen, welche Objekte bei welchem der Aktionstage aufgenommen wurden. 2011 gab es in Deutschland noch weitere Aktionstage in Erfurt (14. Juni), Dresden (22. Juni), Kiel (29. Juni) und Regensburg (20. Juli).

In Stuttgart fand der Aktionstag am 12. April 2011 statt. Zwischen 10 Uhr und 20 Uhr kamen insgesamt ca. 100 Personen in den Vortragsraum, die zum Teil zahlreiche Erinnerungsstücke mitbrachten. Die Mitarbeiter der BfZ und weitere für dieses Projekt eingestellte Hilfskräfte führten intensive Gespräche mit jedem dieser Gäste. Das Material wurde oberflächlich gesichtet, zum Teil auch erläutert, und oftmals wurde eine Auswahl der zu digitalisierenden Materialien getroffen. Den zu diesem Aktionstag eigens aus Oxford ange reisten Mitarbeitern der Oxford University oblag es dann, die verschiedenen Objekte zu digitalisieren, sei es per Digital-Kamera oder per Scanner. Die Firma Microbox stellte für diesen Tag einen „book2net“-Auflicht-Scanner sowie einen Mitarbeiter zur Verfügung, der ebenfalls bei der Digitalisierung der Erinnerungsstücke mithalf.

Der Stuttgarter Aktionstag war mit Abstand der erfolgreichste, der in Deutschland durchgeführt wurde. Aus den Objekten der ca. 100 Besucher entstanden insgesamt 5.600 digitale Aufnahmen. Diese Aufnahmen wurden im Anschluss an den Aktionstag von Hilfskräften nachbearbeitet und anschließend frei ins Netz gestellt.

Unter den Objekten, die bei dieser Veranstaltung zusammenkamen, sind besonders erwähnenswert: Eine Reservisten-Pfeife, zwei von Soldaten im Schützengraben in Thiepval angefertigte Kreidestein-Skulpturen, eine Kriegsgefangenen-Zeitschrift aus Ripon/Yorkshire sowie ein Kriegsbeker, ein Objekt der österreichisch-ungarischen Kriegsfürsorge. Die Mehrzahl der Objekte waren jedoch Einzelfotos und Fotoalben, Briefe und Tagebücher sowie militärische Orden. Mehrere Objekte wurden der Bibliothek für Zeitgeschichte auch für ihre eigene Sammlung überlassen. Generell nahmen die Besucher Ihre Objekte jedoch nach der Digitalisierung wieder mit nach Hause oder holten sie in den Tagen danach wieder ab. Die Einarbeitung der aufgenommenen Gegenstände in die

Bestände der Bibliothek war mit zum Teil großem Aufwand verbunden.

Das Projekt selbst hatte eine große Presse-Resonanz, mit der Öffentlichkeitsarbeit war eigens die Berliner Geschichtsentwicklungsagentur Facts and Files beauftragt worden. Insgesamt erschienen rund 170 Presseartikel, 22 größere Beiträge in Zeitungen und Blogs, ein Bericht in der 17.00 Uhr-Tagesschau vom 24. März 2011 sowie zwölf Rundfunk-Beiträge. In Stuttgart und Umgebung berichteten die Stuttgarter Nachrichten und die Esslinger Zeitung ausführlich.

Über die Homepage „Europeana1914-1918.eu“ ist es weiterhin für jedermann möglich, eigene digitalisierte Erinnerungsstücke aus dem Ersten

Weltkrieg einzustellen. Im Jahr 2012 wird es daneben weitere Aktionstage in Luxemburg, Lancashire, Dublin, Nova Gorica (Slowenien) sowie in Sonderburg (Dänemark) geben.

Die bis jetzt entstandene Sammlung stellt der wissenschaftlichen Forschung und der interessierten Öffentlichkeit insgesamt zahlreiche neue Quellen aus Privatbesitz zur Verfügung. Ein Manko ist sicherlich der geringe Grad der Erschließung sowie fehlende einheitliche Standards zur Erschließung. Dennoch ist die so entstandene und immer noch im Entstehen begriffene Sammlung eine wertvolle Ergänzung zu konventionellen Archiv-, Bibliotheks- und Museumsbeständen.⁽¹⁾

Hans-Christian Pust



↑ Beratung der Teilnehmer am Aktionstag im Vortragsraum

(Foto: Pust)



← Erinnerungsbecher der österreichisch-ungarischen Kriegsfürsorge. Dieses Objekt wurde auf dem Aktionstag den Sammlungen der Bibliothek für Zeitgeschichte überlassen.

(Quelle: <http://www.europeana1914-1918.eu/de/contributions/599>)

(1) so zum Beispiel auch: Wegner, Larissa: Crowdsourcing für die Geschichtswissenschaft? Das Online-Archiv Europeana 1914-1918, in: *Journal of Modern European History*, Jg. 10, 2012, Nr. 1, S. 139-141.

100 Jahre Erster Weltkrieg

Bilder, Briefe, Erinnerungen

Aktionstag

12. April 2011, 10-20 Uhr

Württembergische Landesbibliothek

Bibliothek für Zeitgeschichte

Konrad-Adenauer-Straße 8

70173 Stuttgart



Haben Sie Erinnerungsstücke
aus dem Ersten Weltkrieg?
Briefe, Fotografien,
Tagebücher, Tonaufnahmen
oder Filme?

2014 jährt sich der Beginn des Ersten Weltkrieges zum einhundertsten Mal. Unterstützen Sie das Projekt „Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten“ beim Aufbau einer virtuellen Sammlung zum Ersten Weltkrieg.

Bringen Sie Ihre Objekte zum Aktionstag am 12. April 2011 zwischen 10 und 20 Uhr in die Württembergische Landesbibliothek / Bibliothek für Zeitgeschichte. Wir fotografieren oder scannen Ihre Erinnerungslücke und notieren die Geschichten dazu.

Weitere Informationen finden Sie unter

www.europeana1914-1918.eu



Plakat zum Aktionstag „100 Jahre Erster Weltkrieg“ in Stuttgart

Ausstellungen im Buchmuseum 2011/12

Enfance, mon amour. Die Kindheit in der französischen Literatur.

4. November 2011 bis 5. Januar 2012

Die Württembergischen Landesbibliothek beteiligte sich an den Französischen Wochen in Stuttgart mit der Ausstellung „*Enfance, mon amour. Die Jugend in der französischen Literatur.*“

Die Ausstellung war eine spannende Hommage an die kleinen Helden in der französischen Literatur, von Gavroche bis Zazie, vom kleinen Prinzen bis zum kleinen Nick. Sie verstand sich als eine Zeitreise durch 400 Jahre französischer Literatur, die mit Kindheitserinnerungen und Jugendträumen von Schriftstellern wie Jean-Jacques Rousseau, Albert Camus, Marcel Proust und Jean-Paul Sartre begann. Weitere Schwerpunkte der Ausstellung waren jugendliche Helden in der Literatur, Jugend und Abenteuer, Jugend und Bildung, aber auch die sich auflehrende und revoltierende Jugend bis hin zur erotisch frivolen Literatur, die der Jugend helfen sollte, eine ihr bis dahin verschlossene Welt zu entdecken. Die Reise endete mit der Jugend in der zeitgenössischen Literatur, vor allem bei Autoren wie Amélie Nothomb, Patrick Modiano oder Daniel Pennac. In über 150 Werken mit mehreren Erstausgaben und zahlreichen illustrierten Ausgaben wurde gezeigt, welche zentrale Bedeutung das Thema Jugend für die französischen Schriftsteller hatte und immer noch hat.

Kurator: Julien Collonges, Kollege der Partnerbibliothek BNU Strasbourg und 2011/2012 in der WLB Stuttgart tätig

Führungen: 12 mit 79 Personen

Zweisprachiger Katalog zur Ausstellung *Enfance, mon amour. Die Jugend in der französischen Literatur.*

Von Julien Collonges. – Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 2011.

104 S., zahlr. Ill., 20 €



Cosette aus Victor Hugos „Les Misérables“

Tobias Mayer (1723 – 1762)

Mathematiker, Kartograph und Astronom der Aufklärungszeit

29. Februar bis 21. April 2012

Der Mathematiker, Geo- und Kartograph, Physiker und Astronom, Tobias Mayer, wurde am 17. Februar 1723 in Marbach am Neckar geboren. Sein Geburtshaus, das unweit des Geburtshauses von Friedrich Schiller liegt, wurde 1996 vom Tobias Mayer Museum Verein erworben und als Tobias-Mayer-Museum eingerichtet. Der Verein würdigte Tobias Mayer anlässlich seines 250. Todestags (am 20. Februar 1762 in Göttingen) mit einer Ausstellung, deren Stationen Stuttgart, Göttingen und Esslingen am Neckar sind. Dabei werden Mayers Arbeiten zur Mathematik und zum Festungsbau, zur Kartographie, der Mondkartographie und dem Mondglobus, der Astronomie und der Farbenlehre sowie seine Auszeichnung mit dem Längenpreis vorgestellt.

Die Ausstellung mit über 200 Exponaten entstand unter Leitung von Professor Armin Hüttermann, ein Begleitbuch erschien in der Reihe der WLB-Kataloge. Die Zusammenarbeit zwischen Württembergischer Landesbibliothek und Professor Hüttermann bzw. dem Tobias Mayer Museum Verein hat sich schon mehrfach bewährt und ist in verschiedenen Projekten gemündet.

Kurator: Professor Dr. Armin Hüttermann, PH Ludwigsburg und Tobias Mayer Museum Verein, Marbach am Neckar

Technische Leitung: Dr. Vera Trost

Führungen: 8 mit 225 Personen

Katalog zur Ausstellung

Tobias Mayer (1723-1762). Mathematiker, Kartograph und Astronom der Aufklärungszeit. Hrsg. von Armin Hüttermann. – Marbach: Tobias Mayer Museum Verein und Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 2012.

224 S., zahlr. Ill., 20 €



Pastellbild Tobias Mayer (in Privatbesitz)

Wir sammeln für die Zukunft Die Württembergische Landesbibliothek

9. Mai bis 30. Juni 2012

Am 25. April 2012 wird Baden-Württemberg 60. Das Jubiläum wird unter dem Motto „**Wir feiern in die Zukunft rein. Landesjubiläum Baden-Würt-**

temberg 2012“ gefeiert, das Staatsministerium BW bündelt alle Aktivitäten im Land.

In diesem Reigen von Veranstaltungen beteiligt sich die Württembergische Landesbibliothek mit der Ausstellung „Wir sammeln für die Zukunft“ und stellt ihre Bedeutung als Gedächtnis der Menschheit im neuen Medienzeitalter vor.

Sie zeigt Exponate aus ihren Sammlungen in den Bereichen Handschriften, Alte und wertvolle Drucke, Bibeln, Musik, Graphik, Karten, Tanz und Ballett sowie aus der Bibliothek für Zeitgeschichte und den Archiven Friedrich Hölderlins und Stefan Georges. Die Arbeitsgebiete Landesbibliographie, Digitalisierung und Bestandserhaltung präsentieren sich in Beispielen und weisen ins neue digitale Zeitalter.

Katalog zur Ausstellung

Wir sammeln für die Zukunft. Die Württembergische Landesbibliothek. Hrsg. von Vera Trost. – Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 2012. – 144 S., zahlr. Ill., ca. 25 €

Räuber Hotzenplotz von Otfried Preußler 1962-2012

18. Juli bis 15. September 2012

Otfried Preußlers Kinderbuch „Der Räuber Hotzenplotz“ ist erstmals am 1. August 1962 im Stuttgarter Thienemann Verlag erschienen. Das Buch mit den Illustrationen von Franz Joseph Tripp wurde zum Bestseller. Es wird immer noch neu aufgelegt, die Nachfrage nach dem Räuber Hotzenplotz, Seppel, Kasperl und der Großmutter war so groß, dass Otfried Preußler zwei weitere Bände folgen ließ. Die Geschichten vom Räuber Hotzenplotz wurden in über 30 Sprachen übersetzt und stellen immer noch den erfolgreichsten Bühnenstoff für Kindertheater dar.

Als Pflichtexemplarbibliothek für Württemberg erhält und bewahrt die Württembergische Landesbibliothek die Ausgaben des Thienemann Verlags, der zusammen mit der WLB die Ausstellung vorbereitet.

200 Jahre Deutsche Bibelgesellschaft in Württemberg Eine Ausstellung der Deutschen Bibelgesell- schaft und der Württembergischen Landesbibliothek

29. September bis 31. Dezember 2012

Am 11. September 1812 wurde auf Initiative von Pfarrer Carl Friedrich A. Steinkopf im Haus des Kaufmanns Lotter am Stuttgarter Marktplatz die Gründung einer Württembergischen Bibelgesellschaft beschlossen. Kurz darauf erteilte König Friedrich I. von Württemberg die Genehmigung zur Errichtung einer öffentlichen Anstalt und verlieh dieser eine Reihe von Privilegien. Das Unternehmen nannte sich fortan „Privilegierte Württembergische Bibelanstalt“ und startete u.a mit 600 Bibeln und 50 Neuen Testamenten mit dem Ziel, die Bibel unter den Armen des Landes zu einem günstigen Preis und nötigenfalls unentgeltlich zu verbreiten.

1975 wurden die Württembergische Bibelanstalt und die Cansteinsche Bibelanstalt in Westfalen zu der Deutschen Bibelstiftung zusammengeschlossen, die wiederum 1979 mit dem Evangelischen Bibelwerk verbunden wurde und fortan als Deutsche Bibelgesellschaft geführt wird. Die Deutsche Bibelgesellschaft ist eine kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz im Bibelhaus in Stuttgart-Möhringen. Ihr Auftrag besteht nicht mehr vorrangig in der Bibelverbreitung, sondern in der Förderung des Umgangs mit der Bibel und deren Vermittlung in verschiedenste gesellschaftliche Kreise.

Die Ausstellung zum 200. Jubiläum entsteht als Kooperation der Deutschen Bibelgesellschaft, des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart und der Württembergischen Landesbibliothek.

Zum Jubiläum erscheinen eine Festschrift von Herrmann Ehmer sowie ein Verzeichnis der in der Ausstellung gezeigten Werke in der Reihe der WLB-Kataloge.

Kabinettausstellung im Foyer

Die Sammlung Hugo Borst in der Württembergischen Landesbibliothek

Januar 2012

Mit der Erwerbung der Sammlung Hugo Borst im Jahre 1969 hat sich die Württembergische

Landesbibliothek verpflichtet, eine Auswahl von Publikationen auszustellen, die vor 150 und 200 Jahren erschienen sind. Seit 1999 werden auch Bände gezeigt, deren Erscheinungsjahr 250 Jahre zurückliegt.

Kurator: Dr. Christian Herrmann

Ausstellungen außerhalb der WLB

Eric Carle / Brückenbauer: Die kleine Raupe Nimmersatt weltweit in Sprachen und Schriften Kloster Seeon, Kultur- und Bildungszentrum des Bezirks Oberbayern

16. März bis 11. November 2012

Die seit 2005 schon mehrfach gezeigte Ausstellung über Leben und Werk von Eric Carle wird 2012 im Kloster Seeon gezeigt. Das Kloster Seeon wurde um 994 gegründet und besaß im 11. Jahrhundert

ein bedeutendes Skriptorium, dessen Hauptauftraggeber Kaiser Heinrich II. war. Die dort entstandenen Handschriften stehen in engem Zusammenhang mit der Reichenau.

Heute leben und arbeiten keine Mönche mehr im Kloster Seeon, aber die benediktinische Regel dient weiterhin als Motto für kulturell Interessierte und Touristen aus der ganzen Welt. Die Werke von Eric Carle wurden in über 70 Sprachen übersetzt und in

vielen unterschiedlichen Schriften gedruckt. Diese völkerverbindende Aufgabe der kleinen Raupe Nimmersatt und ihres Schöpfers Eric Carle wird in der Ausstellung besonders hervorgehoben. Eric Carle hat für diese Präsentation ein neues Plakat entworfen.

Kuratorin: Dr. Vera Trost
Eröffnung: 30. März 2012

Kupfergrün, Zinnober & Co.
Die Württembergische Landesbibliothek auf der Landesgartenschau in Nagold

Sommer 2012

Zum vierten Mal nach Heidenheim, Bad Rappenau und Villingen/Schwenningen präsentiert sich die Württembergische Landesbibliothek auf einer Landesgartenschau. 2012 zeigt sie Teile der Ausstellung zum Projekt „Der Stuttgarter Psalter“, die 2011 in Stuttgart zu sehen war, und stellt zugleich den Wandel von der mittelalterlichen Handschrift ins neue Medienzeitalter der Digitalisierung vor. Der vergriffene gleichlautende Katalog wird neu aufgelegt.

Kuratorin: Dr. Vera Trost

Dr. Vera Trost

Pressespiegel

WLB in den Medien 2011

Die vollständigen Presseartikel sind aus urheberrechtlichen Gründen nur im Intranet der WLB verfügbar

WLB in der Presse

Sonderausstellung in der Bibलगalerie Meersburg

Schwäbische Zeitung, 30.3.2011: **Von Gutenberg bis Luther**: Meersburger Bibलगalerie zeigt Schätze der Buchkunst;

Schwäbische Zeitung, 22.8.2011: **Rarität: Ein Original des ersten Buches wird gezeigt**:

Kulturschatz ersten Ranges aus Stuttgart wird in der Meersburger Bibलगalerie ausgestellt

Stuttgarter Zeitung, 9.4.2011: Meersburg – **Bibलगalerie zeigt wertvolle Originale**

Südkurier, 11.4.2011: **Die Schatzkammer steht jetzt offen**;

Südkurier, 17.8.2011: **Gutenberg-Bibel am See**;

Südkurier, 22.8.2011: **„Die Köngin ist wieder da“**: Bibलगalerie zeigt Stuttgarter Gutenbergbibel – Ausstellung in Meersburg bis 9. Oktober;

Südkurier, 3.9.2011: **Gutenberg in der Bibलगalerie**

Ausstellung „Kupfergrün, Zinnober & Co. – Der Stuttgarter Psalter“

Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg
(Ausgabe: Hohenlohe, Franken und Unterer Ne-

ckar), Nr. 15, 10.4.2011: **Die gute Nachricht**
Stuttgarter Zeitung, 15.4.2011: **Der Stuttgarter Psalter erstrahlt in neuem Glanz**

Cannstatter Zeitung / Eßlinger Zeitung, 12.5.2011: **Psalter und Harfe**: Eine Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek zeigt den Stuttgarter Psalter im Original

Aktionstag „100 Jahre Erster Weltkrieg. Bilder, Briefe, Erinnerungen“

Stuttgarter Nachrichten, 9.4.2011: **Erinnerungsstücke an den Ersten Weltkrieg**: Württembergische Landesbibliothek digitalisiert Fotos und Feldpostbriefe;

Stuttgarter Nachrichten, 13.4.2011: **Der arme Soldat und seine Würde**

Neue Württembergische Zeitung, 13.4.2011: **Erinnerungsstücke gesucht**

Stuttgarter Zeitung, 16.4.2011: **EU-Projekt im Internet**: Europeana – Viele Bürger bringen Raritäten aus dem Ersten Weltkrieg

Stuttgarter Wochenblatt, 21.4.2011: **Geschichte zum Selbermachen**

Aufführung der Zeitoper X „Die Geisterinsel“ im Lesesaal der WLB

Stuttgarter Nachrichten, 30.4.2011: **Der Bibliotheksdirektor heißt Prospero**;

Stuttgarter Nachrichten, 4.5.2011: **Sturmmusik im Lesesaal**

Stuttgarter Zeitung, 30.4.2011: **Singspiel zwischen Bücherregalen**;

Stuttgarter Zeitung, 5.5.2011: **Sprache in der Mühle des Klangs**

Cannstatter Zeitung / Eßlinger Zeitung, 29.4.2011: **Klingende Bibliothek**: Letzte Uraufführung der Zeitoper-Reihe hat am Montag Premiere;

Cannstatter Zeitung / Eßlinger Zeitung, 4.5.2011: **Prosperos Welt**: „zeitoper“-Finale mit der Uraufführung von Ming Tsaos „Die Geisterinsel“ in der Württembergischen Landesbibliothek

Bild Stuttgart, 3.5.2011: **Hier spielt die Oper in der Bücherei**

Schwäbisches Tagblatt, 4.5.2011: **Geräuschkunst – Geisterstunde in der Bücherei**

Erweiterungsbau der WLB

Stuttgarter Zeitung, 28.5.2011: **Die Öffnung zur Kulturmeile überzeugt**;

Stuttgarter Zeitung, 9.7.2011: **Ein Haus, das Stadt macht**

Neue Württembergische Zeitung, 30.5.2011: **Anbau als Geburtstagswunsch**

Immobilien Zeitung, 9.6.2011: **Stuttgart; Landesbibliothek: Vision vom Erweiterungsbau**

70 Jahre Hölderlin-Archiv

Stuttgarter Zeitung, 15.6.2011: **Die Tinte gibt Anlass zur Sorge**: Landesbibliothek – Das weltweit bedeutende Hölderlin-Archiv wird 70 Jahre

Erwerbung des Stammbuches von Johann Gottfried Carl Merian mit Hölderlin-Autographen

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.7.2011: **Wir reden viel von großen Männern**: Die Landesbibliothek in Stuttgart erwirbt Hölderlins ersten Stammbucheintrag

Bild Stuttgart, 27.7.2011: **Land kauft Notiz von Hölderlin: für 36.600 Euro**

Ausstellung „Buch – Kunst – Schrift: F. H. Ernst Schneider“

Stuttgarter Nachrichten, 9.9.2011: **Die magische Kraft der Schrift**: Ausstellung der Woche: Schneider in der Landesbibliothek

Abschiedsveranstaltung von Prof. Gerhard Hirschfeld

Stuttgarter Zeitung, 30.9.2011: **Das größte Archiv des 20. Jahrhunderts**: Ruhestand – Gerhard Hirschfeld hat jahrzehntelang die Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart geführt

Geschichte der WLB

Stuttgarter Zeitung, 19.10.2011: **Von der Hofbibliothek zur Landesbibliothek**

Ausstellung „Enfance, mon amour – Die Jugend in der französischen Literatur“

Stuttgarter Zeitung, 7.12.2011: **Der kleine Prinz und Zazie schreiben Geschichte**

WLB im Fachmagazin

bibliophilia, Ausgabe 02/2011: S. 14f.: **Die öffentliche Bibliothek** – Erste Adresse an der Stuttgarter Kulturmeile; S. 18f.: **Göttliches Gold – Tusche aus dem Edelmetall** – „Die Tintenherstellung setzte Erfahrung voraus“

WLB im Fernsehen

Pro 7, 27.10.2011, 20:15 Uhr: **„Schreie der Vergessenen“** [Mysterythriller]

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 14 (2012/1)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart,

Tel.: (0711) 212-4463 (Ennen);

Fax: (0711) 212-4422;

E-Mail: ennen@wlb-stuttgart.de

Redaktion:

Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann, Dr. Hannsjörg Kowark,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell

Grafische Gestaltung: Kleiber Studio GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>





**WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTT GART**

ISSN: 1615-3820

Anschrift: Württembergische Landesbibliothek
Stuttgart
Postfach 105441
70047 Stuttgart
Telefon 0711 212-4463 (Ennen)
Telefax 0711 212-4422
Mail ennen@wlb-stuttgart.de

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>